

# Der Bote



*Bischof Agapit zelebriert die Göttliche  
Liturgie auf dem Grab des Herrn*

der deutschen Diözese  
der Russischen Orthodoxen  
Kirche im Ausland

2009  
4



*Jerusalem, 5. Mai. Liturgie am Grab des Herrn: Bischof Agapit konzelebriert dem Metropoliten Aristarchos (Jerusalemer Patriarchat) Das Kloster von Ostrog (Montenegro). Metropolit Amfilochie (Serbische Kirche) und Erzbischof Mark an den Reliquen des hl. Vasilie von Ostrog.*



Hl. gerechter Johannes von Kronstadt

## PREDIGT AM TAGE DES ENTSLAFENS DER ALLERHEILIGSTEN GOTTESGEBÄRERIN

**B**rüder, was bedeutet es, dass die Kirche den Heimgang der Gottesmutter nicht Tod nennt, wie wir gewöhnlich das Ableben der Menschen bezeichnen, sondern Entschlafen oder, was das gleiche ist, Beruhigung oder friedlichen Schlaf? Was bedeutet es, dass sie nicht nur nicht trauert an Ihrem Grabe und nicht weint, sondern, im Gegenteil, freudige und feierliche Gesänge zu Ihrem Weggang singt? Es bedeutet, dass die überaus gesegnete Mutter des Herrn in Wirklichkeit nicht gestorben ist, wie Menschen gewöhnlich sterben, sondern gleichsam für kurze Zeit nach den schweren Leiden des Lebens einen friedlichen Schlaf eingeschlafen ist, und dass ihr Grab, das für sie zu einer Tür zum himmlischen Reich wurde, viel Freude für den Christen in sich birgt; von diesem Grab des auferstandenen Christus weht auch auf uns die himmlische Unverweslichkeit oder, besser gesagt - dieses Grab verspricht auch uns unverändert die Unsterblichkeit der Seele nach und die Unverweslichkeit dem Leibe nach, wodurch die Angst vor dem Tod aus uns vertrieben wird. Ehre sei dem Sieger über den Tod, dem Herrn Jesus! Vor Seiner Ankunft war der Tod äußerst schrecklich für den Menschen, weil er seine Beute unwiederbringlich raubte. Es gab jedoch keine Mittel, seiner ledig zu werden, denn die Sünde, durch die der Tod stark war, ergoss sich gleichsam zu einer Meeresüberflutung, und nichts war im Stande diese Flut aufzuhalten; indessen war es bekannt, dass die Menschen, die der Tod geraubt hatte, als Gefangene dort gehalten wurden, wohin sie gewöhnlich nach dem Tod gingen. Es gab zwar zwei-drei Beispiele, dass zwei Menschen den Tod gar nicht erlitten, und einer durch Gebet und Tränen einen Aufschub von dem Tode bekam, als dieser bereits seinen tödlichen Arm über ihm erstreckt hatte und es wurde ihm befohlen jenen noch 15 Jahre lang nicht zu berühren. Doch was bedeuteten diese zwei-drei Beispiele im Vergleich zu den Millionen Menschen, die starben? Einen Tropfen auf den heißen Stein. Dabei war auch das letzte Beispiel nicht sehr tröstlich für die Menschen, weil der König Hiskija den Tod auch nicht völlig loswerden konnte, sondern sich nur einen Aufschub erbitten konnte, und die ersten zwei – Enoch und Elias – für unnachahmlich in der Gerechtigkeit ihres Lebens gehalten wurden, für das sie lebend in den Himmel aufgenommen worden waren. Was aber sehen wir nun, nach dem Erscheinen des Herrn in unserem Leibe und nach dem Sieg, den Er über die Sünde und den Tod errungen hatte? Das ganze Schrecknis des Todes ist geschwunden; er wurde zu einer Art friedlichem Schlaf, auf den der freudige Morgen der allgemeinen Auferstehung folgt. In dem Maße, in dem jeder von uns die Sünde besiegt, die noch in uns lebt, - und die Mit-

tel, sie zu besiegen, sind uns nun alle gegeben (2 Petr. 1,3), - schwindet auch die Angst vor dem Tode so, dass die triumphierenden Sieger über die Sünde mit Freude ihrem Totenbett begegnen. Sie sterben nicht mehr, sondern schlafen gleichsam friedlich ein. „Nun“, spricht der Heilige Johannes Chrysostomos, „hat der Herr die Tore des Hades zerschmettert und das Gesicht des Todes selbst ausgelöscht. Aber was sage ich da: das Gesicht des Todes? Sogar den Namen des Todes selbst hat er verhindert: denn er wird jetzt nicht mehr Tod genannt, sondern Ruhe und Schlaf“.

Das offensichtlichste Beispiel des Triumphes über den Tod sehen wir in der allerreinsten Mutter des Herrn. Sie neigte sich nur für eine kurze Erholung des Leibes ins Grab. Wir sagen kurz, weil nach dem Zeugnis der Überlieferung, am dritten Tage nach ihrem Tode Ihr allerreinster Leib nicht mehr im Grab gefunden wurde; er wurde auferweckt und in den Himmel genommen, wo er zusammen mit der Seele sich an der himmlischen Seligkeit erquickte. Nach der Gottesmutter sehen wir die Apostel und die Märtyrer, die dem Tod mit Freude begegnen, wie einem größten Freund, der statt schnell vergänglicher Güter der hiesigen Welt, oder statt ihrer Nöte und Trauer ihnen die Freuden des Himmelreiches schenkt. Nach ihnen sehen wir alle Heiligen, die den Tod mit der gleichen Freude betrachteten, weil sie in ihm das Ende der irdischen Leiden und den Anfang der himmlischen Ehre sahen.

Die heilige Kirche versucht auch uns eine solche Furchtlosigkeit vor dem Tod einzugeben, indem sie uns anmahnt, die Sünden in uns allmählich auszumerzen. Und ihre Toten nennt sie nun nie anders als Entschlafene, das heißt als solche, die eingeschlafen sind, weil das Leben ohne Tod in der zukünftigen Zeit für uns jetzt so außer Zweifel steht und unser Recht darauf so sicher ist, dass wir nicht anders können und nicht anders sollen, als den Tod als einen Schlaf zu betrachten. Ehre sei dem unendlich gütigen Gott! Einst beweinte man die Toten lange und untröstlich; es wurde sogar befohlen, direkt über den toten Tränen zu vergießen: *Mein Sohn, spricht der von Gott erleuchtete Weise, um den Toten lass Tränen fließen, trauere und stimm das Klagelied an... Sei betrübt und überlass dich heftiger Klage, halte die Trauer ein, wie es ihm gebührt* (Sir 38,16.17); und nun singen wir, anstatt der Klage über dem Grabe, das Lied: *Halleluja oder lobet Gott*, wodurch wir die göttliche Weisheit und Güte verherrlichen, die den Tod zu einem Übergang zur Unsterblichkeit gemacht haben.

Ihr Brüder und Teilhaber der himmlischen Berufung! Ihr saht auf der Ikone des ehrwürdigen und herrlichen Entschlafens der Gottesmutter, wie Sie friedlich ruht: welch eine Ruhe und welch ein Abglanz der

himmlischen Freude ist auf Ihrem Antlitz! Es ist sicher ein Schlaf, ein kurzer Übergang von der Erde zum Himmel. So sollen doch auch wir selbst durch das Streben nach den Tugenden und die Verachtung des Lasters unser Tod zu einem friedlichen Schlaf machen. Solange die Sünde in uns regiert, solange wird auch der Tod für uns schrecklich sein, denn wahrhaft, *der Tod der Sünder ist grausam* (Ps 33,22). Die Sünde ist der Grund des Todes: *der Lohn der Sünde*, steht geschrieben, *ist der Tod* (Röm 6,23).

Lasst uns doch nach Kräften die Sünde in uns, als den Ursprung des Todes, besiegen. Es ist nur am Anfang äußerst schwer, sie zu besiegen, doch danach wird es leicht und süß, denn wie die *Leiden*, die durch den Kampf mit der Sünde zugefügt werden, wachsen, so wächst auch der *Trost Christi* in uns (2 Kor 1,5). Und der Herr, der sprach, dass Sein *Joch gut* und Seine *Last leicht* ist (Mt 11, 30), wird wahrlich auch die Mühen seiner Kämpfer leicht und lebensspendend machen. Außerdem wird das, was durch Mühen erworben ist, höher geschätzt, und wir erfreuen uns daran umso mehr. Wir sind ja auch für die Mühen geschaffen, und nicht für die Wonne und Muße. Ja, die himmlische Herrlichkeit, die kein Ende hat, ist ohne Zweifel auch der tragbaren Mühen eines ganzen Lebens wert. Diese unvergleichliche Seligkeit, dieses Reich der Herrlichkeit bekommt man nicht umsonst. *Das Reich Gottes*,

heißt es, *wird genötigt*, das heißtt, es wird mit Gewalt erreicht, *und die Nötigenden reißen es an sich* (Mt 11,12).

Sind wir wohl nicht deshalb so faul, die Leidenschaften und bösen Gewohnheiten in uns zu besiegen, weil unser Glaube an das Leben der zukünftigen Zeit schwach ist? Es ist jedoch genauso unanzweifelbar wie unser jetziges Leben. Wird etwa Jener, Der uns den Keim des Lebens hier - auf der Erde - gab, uns nicht das ganze, vollkommene Leben im Himmel geben? Ja, das muss unweigerlich sein, und es ist dem schwieriger, nicht zu sein als zu sein. Und das versichert uns das untrügliche Wort Gottes: *und alle die in den Gräbern sind, spricht es, werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, und sie werden aufstehen, und die, die Gutes getan haben, werden hinausgehen in die Auferstehung des Lebens, und die, die Böses getan haben, in die Auferstehung des Gerichts* (Jo 5, 28.29).

Brüder! Das ewige Leben nach dem Grab steht außer allem Zweifel. Aber genauso unterliegt es nicht den geringsten Zweifeln, dass es zweierlei sein kann: für die Gerechten - selig, und für die verhärteten Sünder - voller Qual. Der Tod ist eine Schranke, eine Grenze zwischen diesem und dem zukünftigen Leben, und wir wissen nicht ob diese fern oder nah von uns ist. Lasst uns immer bereit sein, diese Grenze zwischen zwei Leben zu betreten. Amen.

Bischof Alexander (Mileant)

## ENTSCHLAFEN DER GOTTESMUTTER

**N**ach der Himmelfahrt unseres Herrn Jesus Christus lebte die Heilige Gottesmutter vor allem in der Umgebung Jerusalems, wo sie die Orte besuchte, an welchen ihr Sohn gepredigt und Wunder vollbracht hatte. Vor allem liebte sie es, den Garten Gethsemane am Hang des Ölbergs aufzusuchen, welcher einst ihren Vorfahren gehört hatte und in dessen Umgebung sich das Haus ihrer Eltern befand. Lange betete sie dort, wo der Herr Jesus Christus oft Nächte im Gebet verbracht hatte und von wo er zum Gericht und zum Erleiden der Kreuzigung geführt worden ist. Die Heilige Jungfrau flehte um das Bekehren des hartnäckig bleibenden jüdischen Volkes und für die neuen Kirchen, die von den Aposteln in verschiedenen Ländern begründet wurden.

Und so erschien ihr, zum Ende eines solchen Gebets, der Erzengel Gabriel, der sich ihr mehr als nur einmal offenbarte, um ihr die göttlichen Gebote zu verkünden. Erleuchtet von Freude bekundete er ihr, dass drei Tage darauf ihr Weg der irdischen Wanderung ein Ende finden sollte und dass der Herr sie in seine ewige Heimstatt nehmen wollte. Dabei übergab er ihr einen Zweig aus dem Paradies, der in einem nicht irdischen Licht erstrahlte. Die Gottesmutter freute sich über diese Nachricht, da sie ihr die Möglichkeit eröffnete, ihren Sohn wieder zu sehen.

Vom Ölberg zurückgekehrt, begann die Gottesmutter, sich auf ihr Fortgehen aus diesem Leben vorzubereiten. Als erstes erzählte sie dem von ihr an Kindes statt angenommenen Apostel Johannes davon, dass sie bald diese Welt verlassen sollte, dann verkündigte sie es auch den ihr nahe stehenden Menschen.

Ihr Verwandter, der Apostel Jakobus (der Sohn Josephs aus erster Ehe, der im Evangelium der Bruder des Herrn genannt wird), welcher Bischof der Stadt Jerusalem war, kümmerte sich darum, dass der Abschied der Heiligen Gottesmutter und ihre Beerdigung auf ehrenvolle Weise geschahen.

Am Anfang des dritten Tages füllte sich das Haus der Jungfrau Maria mit ihren Verwandten und nahe stehenden Freunden, die in Voraussicht der baldigen Trennung ihre Tränen nicht zurückhalten konnten. Durch Gottes Vorsehung kamen zu diesem Tage auch die Apostel aus verschiedenen Ländern zusammen, um von ihr Abschied zu nehmen. Zum Trost der Weinenden versprach die Gottesmutter, dass sie, wenn sie vor dem Throne Gottes stehen würde, für sie und ebenso für alle Gläubigen, die in den verschiedenen Ländern der Welt verstreut seien, beten würde. Als sie sich von allen verabschiedete, bat sie darum, ihre wenige Habe an die Armen zu verteilen und ihren Körper in der Höhle von Gethsemane zu begraben, wo

ihre Eltern, die gerechten Joachim und Anna, begraben waren.

Endlich kam die Stunde, zu der die Gottesmutter entschlafen sollte. Im Zimmer brannten Kerzen und auf der geshmückten Bahre lag die Gottesmutter, umgeben von den sie liebenden Menschen. Plötzlich leuchtete das Gemach im ungewöhnlichen Licht göttlichen Triumphs, und die Decke wurde durchscheinend. Da stieg, in ungewöhnliches Licht getaucht, Christus selbst vom Himmel herab, umgeben von Engeln und den Seelen der alttestamentlichen Gerechten.

Die Gottesmutter, ihren Sohn betrachtend und so als würde sie sanft einschlafen, übergab, ohne jegliches körperliches Leiden, ihre reine Seele in seine Hände. Die Apostel, die diesen Aufstieg der Seele der Allreinen Gottesgebärerin zum Himmel beobachteten, verfolgten ihn lange mit ihren Augen, eben so, wie sie einst die göttliche Himmelfahrt des Erlösers vom Ölberg aus verfolgt hatten.

Später singt die Kirche in Erinnerung dieses Ereignisses in einer ihrer Hymnen (dem Vorgesang des Sadostojnik): Das Entschlafen der Allreinen sehend, staunten die Engel: Welch Jungfräuliche zum Himmel empor steigt ....

Der Überlieferung nach trugen die Apostel während der Bestattungszeremonie die Bahre, auf welcher ihr allreiner Körper ruhte, und eine riesige Menge von Gläubigen, die die Prozession umringten, sangen heilige Gesänge.

Die nicht gläubigen Einwohner Jerusalems, die über das feierliche Begräbnis bestürzt und über die Ehrerbietungen erbost waren, die der Mutter desjenigen entgegengebracht wurden, den sie verleugnet und gekreuzigt hatten, zeigten alle Geschehnisse den jüdischen Vorstehern an. Kochend vor Wut auf alles, was sie an Jesus Christus erinnerte, schickten diese Diener und Soldaten, um die Prozession auseinander zu treiben und den Körper der Gottesmutter zu entehren. Diese Diener und Soldaten stürzten sich, zusammen mit den Halunken des städtischen Pöbels, auf die Beerdigungsprozession der Christen. Aber da geschah ein unerwartetes Wunder: Der Wolkenkranz, der über dem Körper der Gottesmutter schwabte, senkte sich zur Erde und schützte so, wie eine Wand, den Begräbniszug. Trotzdem stürzte sich der jüdische Priester Athonis auf die Bahre der Gottesmutter in der Absicht, diese umzuwerfen, und rief aus: „Solch eine Ehre erweisen sie dem Körper, der den Heuchler geboren hat, der das Gesetz unserer Väter zu Grunde richtet“. Doch als er die Bahre gerade berührte, schlug ihm ein Engel mit nicht irdischem Schwert beide Hände ab. Vor Entsetzen fiel Athonis auf die Erde und schrie: „Weh mir! Weh mir!“

Der Apostel Paulus hielt die Prozession an und sprach zu ihm: „Athonis! Du hast bekommen, was du verdienst. Überzeuge dich nun, dass der Herr ein rächender Gott ist, der nicht zaudert.“ Die Verzweiflung auf dem Gesicht Athonis sehend fügte er hinzu: „Deine Wunden können wir nicht heilen, wenn unserem Herrn

Jesus Christus, gegen den ihr euch erhoben und den ihr getötet habt, dieses nicht beliebt! Aber auch er wird dich nicht heilen, solange du nicht von ganzem Herzen an ihn zu glauben beginnst und nicht bekennst, dass er der wahre Messias – Christus, der Sohn Gottes ist.“

In all dem Geschehen die Taten Gottes selbst sehend, rief Athonis aus: „Ich glaube, dass Jesus der von den Propheten verkündete Heiland der Welt, Christus ist!“

Nachdem sie dieses öffentliche Geständnis gehört und die ehrliche Reue des Athonis gesehen hatten, freuten sich die heiligen Apostel über dessen Bekehrung zum Glauben. Dann befahl ihm Apostel Petrus, sich mit der Bitte um Vergebung an die Allheilige Jungfrau zu wenden und danach seine abgeschnittenen Armstümpfe an die Glieder zu legen. Sobald Athonis dies getan hatte, wuchsen seine Arme zusammen. Nur eine dünne Narbe an der Schnittstelle erinnerte an das Vorgefallene. Erfüllt vom Gefühl der Dankbarkeit fiel er daraufhin vor der Bahre der Allreinen nieder und begann, ihr mit lauter Stimme zu danken. Er schloss sich der Begräbnisprozession an und folgte ihr, rühmende Hymnen singend.

Während des Begräbnisses berührten viele, die an verschiedenen Krankheiten litten, die Bahre der Gottesmutter und erfuhren Heilung. Als der Begräbniszug Gethsemane erreichte, hielten alle an und begannen, vom Körper der Gottesmutter Abschied zu nehmen. Es war schon spät am Abend, als die Apostel den Körper in die Höhle der Ruhestätte legen und den Eingang mit einem großen Stein verschließen konnten.

In der Gruppe der versammelten Apostel fehlte einer von ihnen, nämlich der Apostel Thomas. Als er etwa drei Tage später in Jerusalem ankam, machte er sich auf den Weg nach Gethsemane, um wenigstens nachträglich Abschied vom Körper der Allreinen zu nehmen. Die Apostel, die mit ihm zu der Höhle kamen, hatten Mitleid mit ihm und wälzten den Stein vom Eingang weg, damit sich der Apostel Thomas vor den heiligen Reliquien verneigen konnte. Doch als sie die Höhle betraten, sahen sie dort nur ihren Begräbnisschleier, der einen angenehmen Geruch ausströmte, der Körper selbst aber war nicht aufzufinden. Von diesem unerklärlichen Verschwinden ihres Körpers überwältigt, schlossen sie, dass es wahrscheinlich dem Herrn selbst so geruhte, noch vor der Auferstehung aller den allreinen Körper im Himmel aufzunehmen.

Nachdem der Apostel Thomas und die anderen Apostel den im Grab verbliebenen Schleier geküsst hatten, beteten sie zum Herrn, er möge ihnen seinen Willen bezüglich des allreinen Körpers der Gottesmutter dartun.

Seit der Auferstehung des Erlösers hatten die Apostel die Gewohnheit, während der Mahlzeiten einen Platz am Tisch frei zu lassen. Vor diesen legten sie Brot zur Ehre des auferstandenen Herrn nieder und nach dem Mahl standen sie auf, erhoben das Brot, welches als ein Teil des Herrn betrachtet wurde, und flehten: „Groß ist der Name der Heiligen Dreifaltigkeit,

Herr Jesus Christus, hilf uns“. Als sie aber am dritten Tag nach dem Entschlafen der Gottesmutter das Brot im Namen Christi erhoben und kaum die Worte „Groß ist der Name...“ ausgesprochen hatten, erschien auf einmal die Gottesmutter in der Luft „in einer Wolke und mit hell erleuchteten, vor ihr stehenden Engeln“ und sprach: „Freut euch, denn er ist mit euch alle Tage.“ Als Antwort darauf riefen die Apostel: „Allheilige Gottesmutter, hilf uns.“

Nach diesem wunderbaren Ereignis begannen die Apostel, eine Erhebung zu Ehren der Erscheinung der allheiligen Gottesmutter zu vollbringen, und nahmen somit einen Teil des von Ihnen vor der Mahlzeit beiseite gelegten Brotes im Namen des Herrn, den anderen Teil aber – nach der Mahlzeit – im Namen der Gottesmutter ein. Diese Erhebung ist bekannt unter dem Namen Verehrung der Panagia.

Das Verschwinden ihres Körpers und das dann folgende Erscheinen vor den Aposteln brachte sie auf den Gedanken, dass die Gottesmutter am dritten Tage von ihrem Sohn, dem Herrn Jesus Christus, auferweckt worden und mit ihrem allreinen Körper in die

himmlische Glorie aufgefahren ist. So wurde also das Grab der Gottesmutter, wie es im kirchlichen Gesang lautet, zum „Aufgang in den Himmel“.

Alle wundersamen Geschehnisse, die das Entschlafen der Gottesmutter begleiteten, darunter auch ihre Auferstehung und die Auffahrt in den Himmel, führt der heilige Johannes von Damaskus auf die Überlieferung der altägyptischsten Kirche von Jerusalem zurück. In seinem Wort zu diesem Fest sagt er, dass der Imperator Markian und die Kaiserin Pulcheria den Bischof Juvenalis von Jerusalem und die Väter des Vierten Ökumenischen Konzils von Chalcedon darum bat, ihnen Auskunft bezüglich der Geschehnisse des Entschlafens der allreinen Jungfrau zu erteilen.

Im Glauben daran, dass der Körper der Gottesmutter in den Himmel aufgenommen wurde, verherrlicht die Kirche sie so in ihren Gesängen: „Besiegt werden die Gesetze der Natur in dir, reine Jungfrau: denn jungfräulich ist die Geburt und das Leben bindet den Tod; nach der Geburt jungfräulich und nach dem Tode lebendig, rettest du, Gottesmutter, dein Erbe ewiglich“. ■

Archimandrit Justin Popović

## KOMMENTAR ZUM SENDSCHREIBEN AN DIE EPHESER

**5,18** Als Geschöpf Gottes ist der *Wein* „sehr gut“; aber wenn er missbraucht wird, dann führt er zu Verderbtheit, zu *Unzucht*, in Laster, in Verderben. Hier ist dann der böse Wille des Menschen schuld. Wie überhaupt in der Nahrung: die Nahrung in sich beschmutzt den Menschen nicht, denn sie ist von Gott; den Menschen besudelt sein sündenliebender Wille, welcher durch übermässiges Essen und Trinken sowohl das Essen als auch das Trinken zum Bösen wendet. „Hütet euch, gebietet der Heiland, dass ihr eure Herzen nicht durch übermässiges Essen und Trinken beschwert“ (Lk 21, 34). Davon werden die Herzen schwer und verfallen in Unzucht. Essen und trinken, das ist von Gott; aber was ist darüber hinausgeht – das ist vom Bösen“ (Mt vgl. 5, 37). Auch in der Nahrung muss man dem Evangelium gemäss weise und vernünftig sein; auch hier gilt das heilige Wort des Apostels: „Lebt als Weise, nicht wie die Unvernünftigen“ (Eph 5, 15). Die unvernünftige Verwendung des Essens führt zu Wahnsinn, zu Unzucht. Der Apostel verbietet, sich zu betrinken, und empfiehlt etwas Wein zu trinken um des Magens willen und häufiger Krankheiten“ (1 Tim 5, 23). Das gilt auch für das Essen: nicht fressen, nicht überessen, sondern essen zur Erhaltung der Gesundheit.

Der heilige Chrysostomos überlegt in göttlichem Verstand: willst du wissen, wann Wein gut ist? Höre auf die Worte der Heiligen Schrift: „Gebt starke Getränke denen, die sind am Umkommen sind, und Wein den betrübten Seelen“ (Spr 31, 6). Und zu Recht: denn das kann Betrübnis erleichtern und Schmerz und Bitterkeit

verjagen. „Wein erfreut das Herz des Menschen“ (Ps 103, 15). Wie ist dann gelangt die Trunkenheit von *Wein* zu betrachten? Nichts kann etwas Gegenteiliges seiner selbst hervorbringen. Daher ist die Trunkenheit nicht vom *Wein*, sondern von der Unmäßigkeit. Der Wein ist uns nicht um eteas Anderen willen gegeben als um der Gesundheit des Leibes willen; aber auch dem ist die Unmäßigkeit hinderlich. So höre auch den seligen Apostel, der an Timotheus schreibt und spricht: „Trinke etwas Wein, um deines Magens willen und deiner häufigen Krankheiten“ (1 Tim 5, 23). Denn Gott machte deshalb auch unsere Leiber entsprechend, dass sie mit Geringem gesättigt werden können, um uns dadurch zu belehren, dass wir für ein anderes Leben geschaffen sind πρός ἔτεραν ζωήν Ein solches Leben wollte Er uns von Anfang an geben; aber da wir uns selbst dessen unwürdig machten, verschob Er es, und für die Zeit dieser Versögerung lässt er uns nicht unmäßig geniessen; denn ein Gläschen Wein und ein Brot reicht aus, um den menschlichen Magen zu füllen. Denn den Herrscher über allen Lebewesen, den Menschen, schuf Gott mit kleinem Leib, der weit weniger braucht als die Tiere. Dadurch zeigte Er nichts anderes, als dass wir dem anderen Leben zurstreiben. *Betrinkt euch nicht*, sagt der Apostel, mit *Wein*, in welchem ist *Unzucht*. Denn Wein rettet nicht, sondern führt ins Verderben, nicht nur den Körper, sondern auch die Seele.<sup>8</sup>

*Werdet voll Geistes*. Wie? Indem ihr Früchte des Geistes hervorbringt: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Güte, Barmherzigkeit, Glauben, Sanftmütigkeit, Enthal-

samkeit (Gal 5, 22 – 23). Der Mensch, der sich in den Tugenden des Geistes übt, erfüllt sich mit Geist, mit Gott. Die erste Gabe des Geistes, „das Unterpand des Geistes“ wird im heiligen Mysterium der Taufe und Myronsalbung geschenkt. Denn bei Taufe ist nichts anderes, als die Geburt durch den heiligen Geist (Joh 3, 5). Wer vom Heiligen Geist geboren wird, muss danach auch im Geist wachsen, das heißt immer mehr *vom Geist erfüllt* werden. Diese *Erfüllung* des Menschen durch den Geist, diese Askese der Vergeistigung hat keine Grenzen, denn „Gott gibt den Geist ohne Mass“ (Joh 3, 34). Der Christ, welcher so lebt, wird zum Tempel Gottes, in welchem der Geist Gottes lebt. Der heilige Apostel schreibt an die Christen: „Ihr seid Tempel Gottes, und Gottes Geist lebt in euch“ (1 Kor 3,16; vgl. Röm 8, 9). Das Christentum ist eben nichts anderes als das Leben im Heiligen Geist. Nach der Lehre der heiligen Väter, ist das Erlangen des Heiligen Geistes mit Hilfe der heiligen Mysterien und der heiligen Tugenden das Ziel des christlichen Lebens. Wo befindet sich und erhält man den Heiligen Geist? In der Kirche, einzig und allein in der Kirche. Der Beweis dafür? – Pfingsten: der ganze Heilige Geist, mit allen heiligen Gaben, kam auf die Kirche herab, und blieb für immer in ihr als ihre Seele – die Seele in ihrem gottmenschlichen Leib. Damals wurde das Wort des Heilands erfüllt: Ströme lebendigen Wassers sind durch das menschliche Leben und Wesen geflossen (vgl. Joh 7, 38–39). Daher kann der Mensch auch nur in der Kirche vom Heiligen Geist *erfüllt werden*, und durch Ihn leben: im Geist sein, und in Ihm leben. Der Heiland verkündet Seinen heiligen Jüngern: „Der Heilige Geist wohnt (weilt) in euch und wird in euch sein“ (Joh 14, 17). Durch die Fülle Seiner Gottheit lebt der Heilige in der Kirche; Daher sind in ihr alle Geistesgaben vorhanden (vgl. 1. Kor 12,3–13). Und das ganze wunderbare und wundertätige Leben der Kirche dreht sich, verweilt und besteht im Heiligen Geist. Hier „bewirkt alles – πάντα ἔνεργει“ der Heilige Geist nach Seiner allweisen göttlichen Macht und Willen (1 Kor 12, 11).

Der Goldmundige Geisträger verkündet: der Apostel sagt: *Lasst euch vom Geist erfüllen*. Steht das in unserer Macht? Ja, sicher. Denn wenn Lüge, wenn wir Zorn, wenn wir Unzucht, Unreinheit, Habsucht von unserer Seele vertreiben; wenn wir gütig, barmherzig, werden und uns um die Seele kümmern; wenn nicht Lächerlichkeit herrscht; wenn wir uns würdig machen, – was hindert dann den Heiligen Geist daran, zu uns zu kommen und zu fliegen? Und Er wird nicht einfach zu uns herzutreten, sondern Er wird unser Herz erfüllen. Und wenn in uns ein solches Licht sein wird, dann werden uns keinerlei Tugenden schwer fallen, sondern sie werden leicht und angenehm sein.<sup>9</sup>

**5,19–21** Da das Leben der Christen tatsächlich ein Leben im Heiligen Geist ist, denn „wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein“ (Röm 8, 9), muss dieses Leben des Christen selbst in einer dem Geist zustrebenden Haltung verlaufen. Deshalb ist das Leben des Christen ein ununterbrochener Akt der Askese der Vergeistigung und Vergeistigung mit Hilfe der heiligen göttlichen Tugenden, welche das Gebet anführt und in jede Vollkommenheit bringt. Die Christen werden vom Heiligen Geist *erfüllt*, wenn sie im Gebet leben und einander

erziehen: *einander ermunternd mit Psalmen und Lobsängen und geistlichen Liedern, indem sie singen und spielen dem Herrn in ihren Herzen und Gott Dank sagen*. Eine unaufhörliche Gebetsstimmung ist das beste Zeichen dafür, dass der Mensch im Heiligen Geist lebt. Ein solcher Mensch hat für alle und alles Verständnis; und alle Ereignisse in sich und in der Welt um sich begleitet er mit dem Gebet. Denn er fühlt und weiß mit seinem ganzen Wesen, dass alle Enden aller Ereignisse in den Händen des allmächtigen und allbarmherzigen Herrn liegen. Und deshalb *danken* die Christen stets dem Herrn *überall für alles*: sie *danken* Ihm dafür, dass Er eine so wunderbare Welt geschaffen hat; dass Er den Menschen gottebenbildlich schuf und ihm die Fähigkeit verlieh und die Mittel für gottähnliche Selbstvervollkommenung; sie *danken* Ihm stets dass sie Engel und Erzengel für ihre Welt als Brüder haben, dass sie die Heilige Dreiheit als Gott haben; sie *danken* Ihm stets, dass Er diese sichtbare Welt wie einen Tempel schuf, und die Menschen in ihm wie Gottesdiener (vgl. Kol 1, 16–20); sie *danken* Ihm dafür stets, dass Er das Menschengeschlecht durch den Herrn Christus von Sünde, Tod und Teufel rettete; sie *danken* Ihm stets besonders und stark, für den so unersetzlichen und überaus guten und ganz barmherzigen Retter, wie da ist der Herr Christus, für Seine wunderbare Heilsordnung der Rettung, für die Kirche, für den Heiligen Geist, der durch die Kirche und in der Kirche ununterbrochen die Rettung Welt vollbringt, der Menschen, der die gottmenschliche Heilsordnung der Rettung durch Jahrhunderte und Jahrhunderte verwirklicht, und dies verwirklicht mit Hilfe der heiligen Mysterien und heiligen Tugenden, die für alle Menschen aller Zeiten ungewöhnlich leicht und zugänglich sind; und so gibt es nirgends ein Ende ihrem *Dank* – *stets für alle, stets für alles, stets für alles*. Aber über all diesem hören wir Christen nicht auf, mit ganzem Wesen Gott und den Vater dafür zu danken, dass Er uns einen so all-vollkommenen, so all-idealen, so all-wunderbaren Retter gegeben hat – den Herrn und Gottmenschen Christus, wie Ihn die Welt nicht einmal ausdenken konnte. Alles was das Menschengeschlecht sich als idealsten und vollkommensten Gott und Retter hätte vorstellen können, all das ist uns im Antlitz des Herrn Christus gegeben, und zwar unvergleichlich vollkommener, bezaubernder und erhabener, tausendmal vollkommener und bezaubernder und erhabener. Sieh Ihn an, und du wirst dich niemals satt sehen! tatsächlich – „was das menschliche Auge nicht gesehen“, das gab uns Gott Vater im wunderbaren Herrn Christus. Hörst du Ihm zu, und du wirst niemals genug hören! tatsächlich – „was das menschliche Ohr nicht hörte“, das schenkte uns Gott Vater im mildesten Herrn Jesus. Du fühlst Ihn, liebst Ihn, und wirst Ihn niemals zur Genüge fühlen und lieben! tatsächlich – „was in das Herz des Menschen nicht einging“, das schenkte uns Gott Vater in dem allbarmherzigen und all-erbarmenden Herrn Jesus. Christen, ihr seid Christen eben dadurch, besonders dadurch, dass ihr *stets dankt*, auch für jede Qual, und für jede Beschwerde, und für jedes Ungemach, denn siehe, eben sie hat unser wundertätiger Retter zu Mitteln unserer Rettung gemacht, unserer Läuterung, unserer Heiligung, unserer Vergottung, unserer Ver-

Christung; von ihnen gibt es so viele in dieser Welt, und deshalb ist es für jeden von uns so leicht, mit ihrer Hilfe gerettet zu werden. Denn wenn uns der Einzige Menschenfreund Sein Kreuz als allbesiegende Kraft gab, es als höchstes Mittel der Heiligung segnete und als allbesiegende Waffe der Rettung, dann ist jede Qual, und jedes Unglück willkommen, denn du bist mir durch das Kreuz des Heilands sowohl leicht als auch lieb und rettungbringend! (vgl. Apg 5, 41; 2. Kor 6, 10; 12, 10; Kol 1, 24; Hebr 10, 34; Joh 16, 33). Willkommen bist auch du, Tod, jede Tod, den ich um den Herrn Christus willen erleide, Seiner Wahrheit willen, Seines Evangeliums willen, Seiner Kirche willen, meiner Rettung willen, der Rettung meiner Nächsten willen. O, ja! *stets dankend* dem Herrn, dem all-wunderbaren, Der durch Seinen gottmenschlichen Tod unseren grössten Feind – den Tod, in unseren grössten Freund verwandelt hat: denn Er rettet uns durch den Tod – vom Tod!

Die von der wunderbaren Frohbotschaft des Heilands gesang-erfüllte, Christus zustrebende Seele des heiligen Chrysostomos verkündet: Der heilige Apostel spricht: *immer für alles dankend*. Was denn – muss man etwa für alles, was passiert, *danken*? Ja, ja! selbst wenn es eine Krankheit, selbst wenn es Armut ist. Danke, selbst wenn du den Grund für etwas nicht verstehst; darin eben besteht die *Dankbarkeit*. Es ist nichts Grosses, nichts Besonderes, wenn du dafür *dankst*, dass es dir gut geht, wenn du gesund bist, wenn du erfolgreich und glücklich bist. Aber von dir wird verlangt, dass du *dankst*, wenn du in Unglück und Schwierigkeiten bist. Sag nichts ausser den Worten: Danke Dir, Herr! Aber was sage ich von Unglücken, welche hier auf der Erde sind! Selbst für die Hölle muss man Gott *Dank sagen*, für die Höllenstrafen, für die Höllenqualen. Denn wenn wir vorsichtig nachdenken, – wird uns zweifellos auch diese Sache viel Nutzen bringen: die Furcht vor den Höllenqualen wird unser Herz einengen... Ja, wenn uns Krankheiten ereilen, Unglück, Ungemach, dann eben müssen wir Gott besonders *danken*. Und zwar *danken* nicht mit Worten, nicht mit der Zunge, sondern durch Taten, Werke, Gedanken im Herzen. Aus ganzer Seele muss man Ihm *danken*. Denn Er liebt uns mehr als unsere Eltern; und die Liebe Gottes unterscheidet sich so sehr von der Liebe unserer Eltern, wie Gut von Böse.<sup>10</sup>

Christen sind sich der ungewöhnlichen Komplexität, Verworrenheit und Schwierigkeit des geistlichen Lebens bewusst; sie wissen, dass ihr hervorragendster Führer durch dieses Leben das ununterbrochene Gebet zu Gott ist, denn dieses verbindet sie durch alle Heiligen auch mit Gott, und sichert ihnen durch Ihn den Ausweg aus jeder Schwierigkeit und Bosheit und Tod und Hölle. Sie wissen, dass man sich in keiner Tugend des Evangeliums zielstrebig üben kann, es sei denn in der Gemeinschaft „mit allen Heiligen“, und dass man das ganze Leben in demütiger Einheit „mit allen Heiligen“ verbringen muss, vom Vater durch den Sohn im Heiligen Geist. Daher demütigen sich Christen unaufhörlich vor den Heiligen Gottes und untereinander: *indem sie einander gehorchen in Gottesfurcht*. Und dies tun sie, um sich nicht an den Nächsten zu versündigen, an den Brüdern, indem sie auf ihrem Willen bestehen, sondern indem sie immer selbstentsagend auf den Willen Gottes

vertrauen. „Diene allen wie Herren, und bald werden alle deine Diener sein, dir durch eine Macht unterworfen, die sicherer ist als die Macht selbst des schlimmsten Tyrannen“.<sup>11</sup>

**5,22–23** Ein allgemeines göttliches Ziel steht auch vor der Welt als Gesamtheit, und vor jedem Geschöpf für sich: dass sich alle vereinen in Christus Jesus, in Ihm lebend, durch Ihn und um Seinetwillen. Das gilt sowohl für *Mann* als auch für die *Frau*. Als Glieder der Kirche müssen sie jenes Ziel in Eheleben verwirklichen. Der Herr Christus ist *das Haupt der Kirche und der Retter des Leibes* der Kirche, weshalb durch Ihn alle Beziehungen zwischen *Mann* und *Frau* definiert, gelenkt und geleitet werden, ihr ganzes Leben. Der Mann ist *das Haupt* der Frau, weil Christus *das Haupt* des Mannes ist. Und zwar: *der Mann ist das Haupt der Frau wie Christus das Haupt der Kirche ist*, nicht anders. Als *Haupt der Kirche* gibt der Herr Christus unaufhörlich dem *Leib* der Kirche alles, was für sein gottmenschliches Leben nötig ist und rettet alle seine Glieder von Sünde, Tod und Teufel. So erhält auch der *Mann*, der Christus als sein sein Haupt hat, von Ihm alles, was er für ein dem Evangelium gemässes Leben in der Welt braucht: Er statett ihn aus mit allen göttlichen heiligen Kräften, welche ihm sein ganzes Wesen durch Gott durchdringen, und so von jeder Sünde, Tod und Teufel retten. Der *Mann* wiederum, als *Haupt der Frau*, muss alle diese göttlichen Kräfte auf die Frau übertragen, und sie im evangeliumsgemässen Leben führen. Ohne Haupt, ist der Leib tot; so ist auch der Mensch tot, wenn er Christus nicht als sein Haupt anerkennt, das heisst als Quelle aller Lebenskräfte des Geistes und der Seele und des Gewissens und des Herzens. Der Herr Christus ist *das Haupt* des Mannes, wenn dieser sein ganzes Wesen in den gottmenschlichen Organismus des Leibes Christi, der Kirche, einbaut. *Der Mann ist das Haupt der Frau*, solange wie ihm Christus *das Haupt* ist. Ist Christus für ihn nicht das Haupt, so geht er unter und fällt den Sünden und dem Tod anheim, denn er steht nicht in Geistes- und Lebensgemeinschaft mit dem Herrn Christus, welcher ist *der Retter des Leibes*, aber *der Retter des Leibes* der Kirche und aller, die organisch Teile dieses Leibes sind.

Auf dieser gottmenschlichen hierarchischen Ordnung ist die christliche Ehe begründet, steht und existiert auch die christliche Familie. Alles erhält man von Christus durch den Gehorsam gegenüber Christus. Deshalb ist alles Christus-ähnlich, alles – von Christus gegeben, alles – auf Christus ausgerichtet. *Frauen, hört auf eure Männer wie auf den Herrn*, wenn sie dem Herrn gehorchen, wenn Er ihnen tatsächlich *Haupt* ist, tatsächlich Sinn und Ziel des Lebens, tatsächlich Gott und Herr. dann ist die christliche Ehe, die christliche Familie Kirche im Kleinen. Sie stellt einen gottmenschlichen Organismus dar und ist ein solcher, in welchem dem Evangelium entsprechende gottmenschliche Gesetze herrschen, und welche durch heilige und lebenspendende gottmenschliche Kräfte lebt.

*Fortsetzung folgt...*

8. Homil. XIX, 2; 1. 2; col. 128—129.

9. Hl. Chrysostomos, ibid., 2; col. 129.

10. ibid.; col. 129. 130.

11. Chrysostomos, ibid., 5; col. 134.

## MYSTAGOGISCHE KATECHESEN

### I. MYSTAGOGISCHE KATECHESE

#### An die Neugetauften

Schon längst habe ich darnach verlangt, mit euch, ihr wahren, ersehnten Kinder der Kirche, mich über diese geistigen, himmlischen Geheimnisse zu unterhalten. Da ich jedoch gut wusste, dass man sich auf das, was man sieht, viel mehr verlässt als auf das, was man hört, so wartete ich auf den heutigen Tag. Erst jetzt, da ihr auf Grund dessen, was ihr nun erlebt habt, für die Lehre empfänglicher geworden seid, will ich euch auf die lichte, wohlreichende Wiese dieses Paradieses führen. Von besonderer Bedeutung ist es, dass ihr, nachdem ihr der göttlichen, lebenspendenden Taufe gewürdigt worden seid, auch noch der göttlicheren Geheimnisse teilhaftig wurdet. Da es notwendig ist, euch jetzt erhabenere Lehren aufzutragen, wohl, so wollen wir euch darin genau unterrichten, damit ihr das wertvolle Erlebnis jenes Taufabendes versteht.

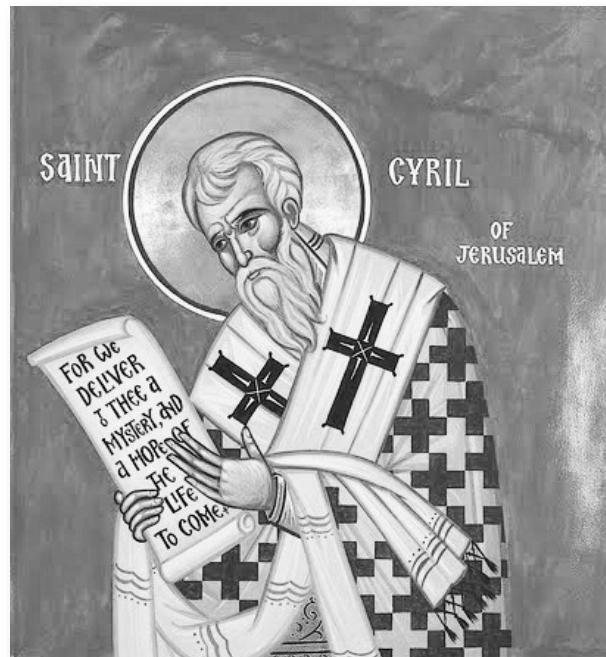
Zuerst tratet ihr in die Vorhalle des Baptisteriums. Nachdem ihr euch gegen Westen aufgestellt hattet, fingt ihr an zu hören. Dann wurde euch befohlen, die Hand auszustrecken, und ihr widersagtet dem Satan, als wäre er anwesend gewesen.

In der alten Geschichte — das müsst ihr wissen — ist dieser Vorgang angedeutet. Als Pharao, dieser grausame, rohe Tyrann, das freie, edle Volk der Hebräer knechtete, da sandte Gott den Moses, um sie aus der schlimmen Knechtschaft der Ägypter zu befreien. Mit dem Blute eines Lammes wurden die Türpfosten bestrichen, damit der Verderber an den Häusern vorüberginge, welche das Zeichen des Blutes hatten. Wunderbar war es, wie das Volk der Hebräer befreit wurde. Als der Feind, dieselben auch noch nach ihrer Befreiung verfolgend, sah, wie sich das Meer wunderbar für sie teilte, rückte er trotz allem ihnen auf dem Fusse nach, wurde aber plötzlich in den Wogen des Roten Meeres versenkt.

Wende dich von der alten Geschichte zur neuen, vom Vorbild zur vorgebildeten Wahrheit! Dort wird Moses von Gott nach Ägypten geschickt, hier wird Christus vom Vater in die Welt gesandt. Dort soll Moses das bedrückte Volk aus Ägypten führen, hier

**Anmerkung:** Aufgrund von technischen Schwierigkeiten war es der Redaktion nicht möglich, hier die Fortsetzung des Werkes von Bischof Varnava (Beliaev). Über das Ziel des christlichen Lebens (I), anzuführen. Dieser Text wird mit einem Auszug aus den Taufkatechesen des heiligen Kyrill von Jerusalem ersetzt. Der somit ausgelassene Text wird dem Leser bei nächster Möglichkeit vorgelegt. Der hierfür verantwortliche Übersetzer, Novize Philipp (Beliaev) bittet den Leser um Entschuldigung.

Angeführt nach: Des heiligen Cyrillus Bischofs von Jerusalem Katechesen, *Bibliothek der Kirchenväter*, 1. Reihe, Band 41, Kempten, München 1922



soll Christus die in der Welt unter der Sünde leidenden Menschen erlösen. Dort hatte das Blut des Lammes den Würger abgewandt, hier vertreibt das Blut des unbefleckten Lammes Jesus Christus die Dämonen. Der erwähnte Tyrann setzte jenem alten Volke nach bis zum Meer; dich verfolgte dieser freche, unverschämte, grundschlechte Dämon noch bis zu der Quelle des Heiles. Jener versank im Meer; dieser verschwindet im Wasser des Heiles.

Wahrlich, trotz allem hörst du, wie man, die Hand gegen den Dämon ausgestreckt, als wäre er anwesend, erklärt: „Ich sage mich von dir los, Satan“.

Ich will auch auseinandersetzen, warum ihr euch gegen Westen aufstelltet. Es ist notwendig. Da der Westen die Gegend der sichtbaren Finsternis ist, der Satan aber, die Finsternis, in der Finsternis regiert, darum schaut ihr, um dies sinnbildlich auszuprägen, gegen Westen, wenn ihr jenem dunklen, finsternen Herrscher widersaget. Was hat nun jeder von euch stehend gesprochen? „Ich sage mich los von dir, Satan“, von dir, dem schlimmen, grausamsten Tyrannen. Nicht mehr — sagtest du — fürchte ich deine Macht. Denn Christus hat, indem er gleich mir Fleisch und Blut angenommen hat, um dadurch den Tod im Tode abzutun, jene Macht zerstört, damit ich nicht ständig der Knechtschaft unterworfen bin. Ich sage mich los von dir, der schlauen und gar verschmitzten Schlange. Ich sage mich los von dir, dem hinterlistigen Feinde, der unter dem Vorwand der Freundschaft nur Sünden angestiftet und unseren Stammeltern den Abfall bewirkt hat. Ich sage mich los von dir, o Satan, dem Urheber und Diener aller Bosheit.

Eine zweite Formel lehrt dich sodann sagen: „und von allen deinen Werken“. Zu den Werken des Satans gehört jede Sünde. Von ihr muss man sich lossagen, gleichwie der, welcher sich von einem Tyrannen losgesagt hat, auch dessen Waffen vollständig wegwirkt. Jede Art von Sünde wird zu den Werken des Teufels gerechnet. Wahrlich, du sollst wissen, dass vor allem das, was du in jener so weihevollen Stunde sagst, eingeschrieben ist in den Büchern Gottes: Wenn du nun etwas tust, was jenen Erklärungen widerspricht, wirst du als wortbrüchig verurteilt werden, Du sagst dich also los von den Werken des Satans, nämlich von allen vernunftwidrigen Handlungen und Gedanken.

Weiter erklärst du: „und von allem seinem Gepränge“. Zu diesem Pomp des Teufels aber gehören Bühnenleidenschaft, Pferderennen, Treibjagden und alle derartigen Eitelkeiten, wovon der Heilige bittet, befreit zu werden, indem er zu Gott spricht: „wende ab meine Augen, dass sie nichts Eitles schauen!“ Verlange nicht gierig nach den Leidenschaften der Bühne, wo frech und ohne allen Anstand schlüpfrige Schauspiele der Mimen aufgeführt werden und rasende Tänze weibischer Männer! Verlange nicht gierig nach den Leidenschaften derer, welche, um ihren elenden Bauch zu befriedigen, auf der Jagd sich dem Kampfe mit wilden Tieren aussetzen! Sie möchten ihren Bauch füttern, werden aber tatsächlich selbst zur Nahrung im Bauche wilder Tiere im Kampfe — um es richtig zu sagen — für ihren Gott, den Bauch. Meide auch die Pferderennen, das rasende Schauspiel, wo Seelen stürzen! All das gehört zum Gepränge des Teufels.

Auch das, was in Götzentempeln und auf festlichen Märkten aufgehängt ist, sei es Fleisch oder Brot oder anderes dergleichen, gehört, weil durch Anrufung der unreinen Dämonen beschmutzt, zum Pompe des Teufels. Gleichwie nämlich das Brot und der Wein der Eucharistie vor der Anrufung der heiligen, anbetungswürdigen Dreifaltigkeit gewöhnliches Brot und gewöhnlicher Wein ist, nach der Anrufung aber das Brot zum Leibe Christi und der Wein zum Blute Christi wird, ebenso werden solche Esswaren vom Pompe des Satans, obwohl sie von Natur aus gewöhnliche Dinge sind, durch die Anrufung der Dämonen unrein.

Hierauf sagst du: „und deinem Dienste“. Teufeldienst aber ist das Beten in den Götzentempeln und, was zur Ehre der leblosen Götterbilder geschieht, das Anzünden der Lampen oder das Räuchern an Quellen oder Flüssen; denn manche sind, von Träumen oder Dämonen getäuscht, dahingegangen und meinten, Heilung in ihren körperlichen Leiden zu finden. Gib dich damit nicht ab! Beobachtung des Vogelfluges, Wahrsagerei, Zeichendeuterei, Amulette, beschriebene Täfelchen, Zauber- oder andere böse Künste und, was es dergleichen gibt, gehören zum Teufeldienst. Meide sie! Würdest du, nachdem du dich vom Satan losgesagt und für Christus verpflichtet hast, in diese Sünden fallen, dann bekämst du noch mehr die Bitterkeit des Tyrannen zu erfahren, den du jetzt sehr erbitterst, zumal wenn er dich einst als Freund geehrt und dich

vor seiner bitteren Knechtschaft bewahrt hatte. Christi würdest du beraubt werden und den Satan bekämst du zu fühlen.

Hast du nicht gehört, was uns die alte Geschichte über Lot und seine Töchter berichtet? Ist er nicht mit seinen Töchtern, nachdem er den Berg erreicht hatte, gerettet worden, während sein Weib zu einer Salzsäule wurde, ein Denkmal für ewige Zeit, eine Erinnerung an ihr unseliges Verlangen und Umschauen. Habe acht auf dich! Wenn du die Hand an den Pflug gelegt hast, wende dich nicht wieder um nach dem salzigen Treiben dieses Lebens! Fliehe vielmehr auf den Berg zu Jesus Christus, dem Stein, der ohne menschliches Zutun sich losgerissen und den Erdkreis erfüllt hat!

Wenn du dich nun vom Satan lossagst und den ganzen Bund mit ihm, die alten Verträge mit der Hölle, vollständig auflöst, dann Öffnet sich dir das Paradies Gottes, welches er gegen Osten gepflanzt hatte, woraus aber unser Stammvater seiner Sünde wegen vertrieben worden war. Zum Zeichen dafür wandtest du dich von Westen nach Osten, der Gegend des Lichtes. Dann wurde dir befohlen, zu sagen: „Ich glaube an den Vater und an den Sohn und an den Hl. Geist und an eine Taufe der Busse.“ Darüber wurde in den früheren Katechesen, wie es die Gnade Gottes gegeben hat, ausführlich zu dir gesprochen.

Stelle dich durch diese Worte des Glaubens sicher und sei wachsam! Denn unser „Widersacher, der Teufel, geht“ — wie vorhin vorgelesen wurde — „wie ein Löwe umher und sucht, wen er verschlingen könne“. Zuvor hatte wahrlich der Tod noch die Macht und verschlang. Im heiligen Bade der Wiedergeburt aber „trocknete Gott jede Träne in jedem Angesicht“, Denn da du den alten Menschen ausgezogen hast, trauerst du nicht mehr; vielmehr bist du in festlicher Stimmung, da du das Gewand des Heiles, Jesus Christus, angezogen hast.

Was ich da erwähnte, geschah in dem äusseren Hause. Wenn wir bei den folgenden Erklärungen der Geheimnisse in das Allerheiligste eintreten, dann werden wir, so Gott will, dort die Bedeutung der daselbst sich vollziehenden Handlungen kennen lernen.

Gott dem Vater sei Ehre, Herrschaft, Herrlichkeit mit dem Sohne und dem Hl. Geiste in alle Ewigkeit. Amen.

## II. MYSTAGOGISCHE KATECHESE

### Über die Taufe

Die jetzigen täglichen mystagogischen Lehren, welche auf die letzten Vorgänge eingehen, sind wertvoll für uns, ganz besonders aber für euch, die ihr aus dem Alter in die Neuheit erneuert worden seid. Notwendig ist es daher, dem gestrigen mystagogischen Vortrag für euch eine Fortsetzung zu geben. Ihr sollt die Bedeutung dessen lernen, was ihr in dem inneren Hause getan habt.

Gleich nachdem ihr eingetreten wart, habt ihr euch entkleidet. Dadurch war versinnbildet, dass ihr den alten Menschen mit seinen Handlungen ausgezogen habt. Nachdem ihr die Kleider abgelegt hattet, wart

ihr nackt. Auch hierin habt ihr Christus nachgeahmt, der da am Kreuze entblösst worden war und durch seine Entblössung die Herrschaften und Mächte blos gestellt hatte, indem er am Kreuze offen über sie triumphierte. Weil nämlich in euren Gliedern die feindlichen Mächte hausten, dürft ihr nimmermehr jenes alte Kleid tragen. Ich meine durchaus nicht dieses sichtbare Kleid, sondern „den alten, von trügerischen Begierden verderbten Menschen“. Die Seele möge diesen, wenn sie ihn einmal ausgezogen hat, nicht wieder anziehen, sondern wie die Braut Christi im Hohen Liede sprechen: „Ich habe mein Kleid ausgezogen, wie soll ich es anziehen?“ Merkwürdig! Ihr wart nackt vor den Augen aller und schämtest euch nicht. Ihr wart in der Tat dem ersten Menschen Adam gleich, der im Paradiese nackt war und sich nicht schämte.

Als ihr entkleidet wart, wurdet ihr mit exorzisiertem Öl vom Scheitel bis zu unter st gesalbt und erhieltet Anteil an dem edlen Ölbaum Jesus Christus. Ihr wurdet nämlich vom wilden Ölbaum abgeschnitten und auf den edlen Ölbaum aufgepropft und - erhielten Anteil an der Fettigkeit des wahren Ölbaumes. Das exorzisierte Öl versinnbildete also die Teilnahme an der Fettigkeit Christi; es vertrieb jede Spur feindlicher Kraft. Gleichwie das Anblasen der Heiligen und die Anrufung des Namens Gottes gleich der heftigsten Flamme die Dämonen brennt und vertreibt, so vermag dieses exorzisierte Öl durch die Anrufung Gottes und durch Gebet nicht nur die Spuren der Sünden auszubrennen und wegzuwischen, sondern auch alle unsichtbaren Mächte des Bösen zu vertreiben.

Hierauf wurdet ihr zum heiligen Bade der göttlichen Taufe geführt, wie Christus vom Kreuze weg zu dem in der Nähe gelegenen Grabe gebracht wurde. Und jeder einzelne wurde gefragt, ob er an den Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes glaube. Jeder legte das heilsame Bekenntnis ab und tauchte dreimal in das Wasser unter und wieder auf, hierdurch das dreitägige Begräbnis Christi sinnbildlich andeutend. Wie nämlich unser Heiland drei Tage und drei Nächte im Schosse der Erde verbrachte, so stieg ihr das erste Mal empor, um den ersten Tag Christi unter der Erde anzudeuten, und tauchtet unter, um die Nacht darzustellen. Wie man nämlich bei Nacht nicht mehr sieht, bei Tag aber im Lichte wandelt, so sah ihr beim Untertauchen nichts wie bei Nacht, während es euch beim Emporsteigen Tag wurde. Im gleichen Augenblick starbt ihr und wurdet ihr geboren; jenes heilsame Wasser wurde für euch zugleich Grab und Mutter. Was Salomon bei anderer Gelegenheit gesagt hat, mag für euch passen. Er sagte dereinst: „Eine Zeit des Gebärens und eine Zeit des Sterbens“. Bei euch heisst es allerdings umgekehrt: eine Zeit des Sterbens und eine Zeit des Geborenwerdens. Eine einzige Zeit wirkt das eine wie das andere: zugleich mit eurem Tode erfolgte eure Geburt.

Etwas Ungewöhnliches und Wunderbares! Eigentlich sind wir nicht gestorben, eigentlich wurden wir nicht begraben. Wir sind auferstanden, ohne eigentlich

gekreuzigt worden zu sein. Es sind nur Bilder, Nachahmungen. Doch Tatsache ist die Erlösung. Tatsächlich ist Christus gekreuzigt worden, tatsächlich ist er begraben worden, wahrhaft ist er auferstanden. Alle diese Gnaden hat er uns geschenkt, damit wir, wenn wir durch Nachahmung an seinen Leiden teilhaben, in Wahrheit das Heil gewinnen. O überströmende Liebe zu den Menschen! Christus hat an seinen makellosen Händen und Füßen die Nägel empfangen und Schmerzen erduldet, und mir, der ich keine Schmerzen und Mühsale hatte, schenkt er auf Grund der Teilnahme an seinem Schmerz die Erlösung. Niemand glaube, der Zweck der Taufe sei nur Nachlassung der Sünden und Verleihung der Sohnschaft, wie die Taufe des Johannes nur Nachlassung der Sünden wirkte. Man möge sich genau merken, dass die Taufe nicht nur von Sünden reinigt und die Gabe des Hl. Geistes verleiht, sondern auch ein Abbild der Leiden Christi ist. Daher hat Paulus soeben ausgerufen: „Oder wisset ihr nicht, dass wir alle, die wir in Christus Jesus getauft wurden, in seinen Tod getauft wurden? Mit ihm wurden wir begraben durch die Taufe in den Tod“. Damit wandte er sich gegen die Behauptung, die Taufe verleihe Sündennachlass und Sohnschaft, nicht aber sei sie durch Nachahmung auch Teilnahme an den wahren Leiden Christi.

Damit wir lernen, dass Christus alles, was er litt, unsertwegen, um unseres Heiles willen, in Wahrheit und nicht zum Scheine gelitten hat, und dass wir teilnehmen an seinen Leiden, rief Paulus mit aller Deutlichkeit aus: „Wenn wir nämlich eingepflanzt worden sind der Ähnlichkeit mit seinem Tode, werden wir es auch sein mit seiner Auferstehung“. Mit Recht heisst es „eingepflanzt“, weil nämlich hier der wahre Weinstock gepflanzt worden ist und wir ihm eingepflanzt werden durch die in der Taufe erfolgende Teilnahme an seinem Tode. Achte genau auf die Worte des Apostels! Nicht sagte er: „wenn wir nämlich eingepflanzt worden sind dem Tode“, sondern: „der Ähnlichkeit mit seinem Tode“. In der Tat erhielt nämlich der Tod Gewalt über Christus, denn tatsächlich trennte sich seine Seele von seinem Leibe. Wirklichkeit war auch das Grab; denn in reine Leinwand wurde sein heiliger Leib gewickelt. Überhaupt seine ganze Geschichte ist Wirklichkeit. Das Leiden und Sterben unsererseits aber ist nur Ähnlichkeit. Die Erlösung allerdings ist nicht Ähnlichkeit, sondern Wahrheit.

Worüber ihr zur Genüge belehrt worden seid, das behaltet — bitte — im Gedächtnis, damit ich, obwohl unwürdig, von euch sagen kann; Ich liebe euch, weil ihr alle Zeit „meiner gedenket und an den Überlieferungen, welche ich euch gegeben habe, festhaltet“.

Gott, der euch aus dem Tode zum Leben erweckt hat, vermag euch die Gnade zu geben, „in der Neuheit des Lebens zu wandeln“, denn ihm ist Ehre und Herrlichkeit jetzt und in alle Ewigkeit. Amen.

## III. MYSTAGOGISCHE KATECHESE

### Über die Firmung

Da ihr in Christus getauft worden seid und Christum angezogen habt, seid ihr dem Sohne Gottes gleichförmig geworden. Da uns Gott zur Annahme an Kindesstatt vorherbestimmt hat, hat er uns dem verherrlichten Leibe Christi gleichförmig gemacht. Nachdem ihr nun an dem Gesalbten Anteil erhalten habt, werdet ihr mit Recht Gesalbte genannt. Von euch hat Gott gesagt: „Vergreifet euch nicht an meinen Gesalbten!“ Gesalbte aber seid ihr geworden, weil ihr das Abbild (ἀντίτυπον) des Geistes empfangen habt. Alles ist bildlich an euch vorgenommen worden, weil ihr Bilder Christi seid.

Als Christus bei der Taufe im Jordan den Wassern vom Wohlgeruch seiner Gottheit mitgeteilt hatte, stieg er heraus, und der Hl. Geist kam persönlich auf ihn herab, so dass der Gleiche auf dem Gleichen ruhte. So wurde euch, als ihr dem heiligen Bade entstiegen wartet, die Salbung gegeben, ein Abbild (ἀντίτυπον) jener Salbung, welche Christus empfangen hatte. Diese ist der Hl. Geist, von welchem der selige Isaias in seiner Prophetie im Namen des Herrn gesagt hatte: „Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat; den Armen das Evangelium zu verkünden, hat er mich gesandt“.

Christus ist nicht mit irdischem Öl oder irdischer Salbe von Menschen gesalbt worden, sondern sein Vater, der ihn zum Erlöser der ganzen Welt vorherbestimmt hatte, hat ihn mit dem Hl. Geiste gesalbt. Denn Petrus sagt: „Jesum von Nazareth hat Gott mit dem Hl. Geiste gesalbt“. Und der Prophet David rief aus: „Dein Thron, o Gott, ist in alle Ewigkeit. Ein Szepter der Gerechtigkeit ist das Szepter deiner Herrschaft. Du liebst Gerechtigkeit und hasstest das Unrecht. Darum salbte dich Gott, dein Gott, mit dem Öl der Freude zur Auszeichnung vor deinen Genossen“. Wie Christus in Wirklichkeit gekreuzigt und begraben wurde und auferstand, während ihr in der Taufe gewürdigt werdet, in „Ähnlichkeit“ mit ihm gekreuzigt und begraben zu werden und aufzuerstehen, so ist es auch bei der Firmung. Während Christus mit dem geistigen Öl der Freude gesalbt wurde, d. i. mit dem Hl. Geist, der als Quelle der geistigen Freude das Öl der Freude heisst, werdet ihr mit Salbe (μύπον) gesalbt, nachdem ihr Teilnehmer und Genossen Christi geworden wartet.

Doch darfst du ja nicht meinen, jene Salbe sei nur Salbe. Denn gleichwie das Brot der Eucharistie nach der Anrufung des Hl. Geistes nicht mehr gewöhnliches Brot ist, sondern der Leib Christi, so ist diese heilige Salbe nach der Anrufung nicht mehr einfache Salbe und nicht, wie man sagen möchte, gemein, vielmehr ist sie Gnade Christi und wirkt durch die Gegenwart von Christi Gottheit den Hl. Geist. Mit der Salbe werden dir die Stimme und die übrigen Sinne gesalbt in sinnbildlicher Weise. Mit irdischer Salbe wird der Körper gesalbt, mit dem heiligen, lebenspendenden Geiste wird die Seele geheiligt.

Zuerst werdet ihr auf die Stirne gesalbt, um von der Schande, welche der erste sündige Mensch überallhin

trug, befreit zu werden und um „die Herrlichkeit des Herrn mit unverhülltem Antlitz widerzuspiegeln“. Darauf werdet ihr an den Ohrengesalbt, damit ihr Ohren erhielten, welche die göttlichen Geheimnisse hören, Ohren, von welchen Isaias sagte: „Und der Herr gab mir ein Ohr zu hören“, und der Herr Jesus in den Evangelien sprach: „Wer Ohren hat zu hören, der höre!“ Sodann werdet ihr an der Nase gesalbt, damit ihr nach Empfang der göttlichen Salbe saget: „Christi Wohlgeruch sind wir für Gott unter den Geretteten“. Hierauf werdet ihr auf der Brust gesalbt, damit ihr, „angetan mit dem Panzer der Gerechtigkeit“, „gegen die Schliche des Teufels fest stehet“. Gleichwie Jesus nach der Taufe und nach der Herabkunft des Hl. Geistes hinausging in die Wüste und den Widersacher bekämpfte, so sollt ihr nach der heiligen Taufe und nach der geistigen Salbung, angetan mit der ganzen Waffenrüstung des Hl. Geistes, euch der feindlichen Macht entgegenstellen und sie bekämpfen und sagen: „Alles vermag ich in Christus, der mich stärkt“.

Dieser heiligen Salbung gewürdigt, werdet ihr Christen genannt; eure Wiedergeburt bestätigt die Richtigkeit des Namens. Ehe ihr dieser Gnade gewürdigt werdet, verdientet ihr eigentlich nicht diese Bezeichnung, ihr wartet vielmehr erst auf dem Wege dazu, schicktet euch erst an, Christen zu sein.

Ihr sollt wissen, dass in der Alten Schrift diese Salbung vorgebildet ist. Als nämlich Moses den Auftrag Gottes seinem Bruder mitteilte und ihn zum Hohenpriester bestellte, wusch er ihn mit Wasser und salbte ihn hierauf, und er wurde Gesalbter genannt infolge der offenbar vorbildlichen Salbung. Als der Hohepriester Salomon zum König erhob, salbte er ihn zu Gibon nach vorangegangener Waschung. Was an diesen Männern geschah war Vorbild; was an euch geschah, ist nicht Vorbild, sondern Wahrheit. Denn in Wahrheit seid ihr gesalbt worden vom Hl. Geist. Der Anfang eures Heiles ist Christus; er ist wahrhaft das Erstlingsbrot, während ihr die Masse des Teiges seid. Wenn aber das Erstlingsbrot heilig ist, dann geht offenbar die Heiligkeit auf die Masse über.

Bewahret diese Gnade unbefleckt! Denn sie wird euch, wenn sie euch bleibt, alles lehren, wie ihr vorhin von dem heiligen Johannes gehört habt, der uns viele weise Lehren über die Firmung gibt. Diese heilige Gabe ist ein geistiges Schutzmittel für den Leib und Rettung, der Seele.

Auf die Firmung hat schon der selige Isaias in alten Zeiten prophetisch hingewiesen, wenn er sagt: „Es wird der Herr an allen Völkern dies auf dem Berge wirken: sie werden Wein trinken, Freude trinken, mit Salbe gesalbt werden“; als Berg bezeichnet der Prophet die Kirche auch an einer anderen Stelle, wo er sagt: „In den letzten Tagen wird der Berg des Herrn sichtbar sein“. Um dich von ihm überzeugen zu lassen, höre auf das, was er über diese geistige Salbung spricht: „Gib dies alles den Völkern; denn es ist der Ratschluss des Herrn über alle Völker!“

Da ihr mit dieser heiligen Salbe gefirmt seid, so

bewahret sie fleckenlos und rein in euch, indem ihr im Guten forschreitet und dem Urheber eures Heiles, Christus Jesus dankbar werdet, dem die Ehre sei in alle Ewigkeit. Amen.

## IV. MYSTAGOGISCHE KATECHESSE

### Über den Leib und das Blut Christi

Schon diese Lehre des heiligen Paulus genügt, euch von der Wahrheit der göttlichen Geheimnisse völlig zu überzeugen, durch welche ihr gewürdigt wurdet, ein Leib und ein Blut mit Christus zu werden. Soeben rief euch nämlich Paulus zu: „In der Nacht, da unser Herr Jesus Christus verraten wurde, nahm er Brot, dankte, brach es und gab es seinen Jüngern mit den Worten: nehmet hin und esset, das ist mein Leib! Und er nahm den Kelch, dankte und sprach: nehmet hin und trinket, das ist mein Blut!“ Da er nun selbst vom Brote ausdrücklich erklärte „das ist mein Leib“, wer wird es wagen, noch zu zweifeln? Und da er selbst versicherte „das ist mein Blut“, wer wird je Bedenken haben und sagen, es sei nicht sein Blut?

Wenn Jesus einst zu Kana in Galiläa durch seinen blosen Wink Wasser in Wein verwandelt hat, soll ihm dann nicht zuzutrauen sein, dass er Wein in Blut verwandelt hat? Wenn Jesus, zu irdischer Hochzeit geladen, dieses seltsame Wunder gewirkt hat, soll man dann nicht noch viel mehr zugeben, dass er den Söhnen des Brautgemaches seinen Leib und sein Blut zum Genusse dargeboten hat?

Aus voller Glaubensüberzeugung wollen wir also am Leibe und Blute Christi teilnehmen! In der Gestalt des Brotes wird dir nämlich der Leib gegeben, und in der Gestalt des Weines wird dir das Blut gereicht, damit du durch den Empfang des Leibes und Blutes Christi ein Leib und ein Blut mit ihm werdest. Durch diesen Empfang werden wir Christenträger; denn sein Fleisch und sein Blut kommt in unsere Glieder. Durch diesen Empfang werden wir, wie der heilige Petrus sagte, der göttlichen Natur teilhaft.

In einem Disput mit den Juden sagte Christus einmal: „Wenn ihr mein Fleisch nicht esset und mein Blut nicht trinket, habt ihr das Leben nicht in euch“. Jene nahmen, da ihnen beim Hören der Worte der Geist fehlte, Ärgernis und gingen fort; denn sie meinten, er halte sie zu fleischlichen Gerichten an.

Im Alten Bunde hatte man Schaubrote. Doch diese Brote des Alten Bundes hatten ein Ende. Im Neuen Bunde aber gibt es ein himmlisches Brot und einen Kelch des Heiles; sie heiligen Seele und Leib. Während das Schaubrot dem Körper entspricht, entspricht der Logos der Seele.

Betrachte daher Brot und Wein nicht als rein irdische Dinge! Denn nach der Versicherung des Herrn sind sie Leib und Blut Christi. Wenn dich auch die Sinne hier im Stiche lassen: der Glaube möge dir Festigkeit geben! Nicht nach dem Geschmack darfst du hier urteilen, der Glaube muss dir die zweifelose Sicherheit geben, dass du des Leibes und Blutes Christi gewürdigt wurdest.

Der selige David deutet dir die Kraft von Brot und Wein an, wenn er sagt: „Du hast vor meinen Augen den Tisch gedeckt gegenüber denen, welche mich bedrängen“. Der Sinn der Worte ist: „Ehe du erschienen bist, hatten die Dämonen den Menschen den Tisch gedeckt, und zwar einen schmutzigen, unreinen, reich an teuflischer Macht. Nachdem du aber erschienen bist o Herr, hast du vor meinen Augen den Tisch gedeckt.“ Wenn der Mensch zu Gott spricht: „Du hast vor meinen Augen den Tisch gedeckt“, was meint er darunter anders als den mystischen, geistigen Tisch, welchen uns Gott gedeckt hat gegenüber den Dämonen, d. h. zum Kampfe gegen die Dämonen? Und so ist es in der Tat. Denn während jener Tisch die Gemeinschaft mit den Dämonen verlieh, verleiht dieser die Gemeinschaft mit Gott. „Mit Öl hast du mein Haupt gesalbt.“ Mit Öl hat er die Stirne deines Hauptes gesalbt, damit Gott dich besiegle und du „ein Ausdruck der Besiegelung, ein Heiligtum Gottes“ werdest. „Und wie kostbar ist dein Kelch, der mich berauscht!“ Wie du siehst, ist hier von dem Kelch die Rede, welchen Jesus in seine Hand nahm, um zu danken und zu sagen: „Dies ist mein Blut, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden“.

Um auf diese Gnade hinzuweisen, sagt ferner Salomon im Prediger: „Komm! Iss in Freuden dein Brot“, das geistige Brot! „Komme – eine heilbringende, seligmachende Einladung! – trinke mit frohem Herzen deinen Wein“, den geistigen Wein! „Und Öl werde ausgesprenzt über dein Haupt!“ Wie du siehst, deutet er auch die mystische Salbung an. „Und stets seien deine Gewänder weiss, denn der Herr hatte Wohlgefallen an deinem Tun!“ Ehe du nämlich zu der Gnade hinzutest, war dein Tun Eitelkeit der Eitelkeiten. Nachdem du aber die alten Kleider ausgezogen und die geistigen weissen Kleider angezogen hast, musst du stets weiss gekleidet sein. Keineswegs sagen wir, dass du immer weisse Kleider tragen sollst. Vielmehr behaupten wir, dass du mit den wahrhaft weissen und glänzenden, den geistigen Kleidern angetan sein sollst. Mit dem seligen Isaias sollst du sagen können: „Meine Seele frohlocke in dem Herrn; denn er kleidete mich mit dem Gewande des Heiles und „umgab mich mit dem Kleide der Freude“.

Da du es nun weisst und davon überzeugt bist, dass das, was als Brot erscheint und den Geschmack von Brot hat, doch nicht Brot ist, sondern Christi Leib, und dass das, was als Wein erscheint und den Geschmack von Wein hat, doch nicht Wein ist, sondern Christi Blut, und da David hierüber in den Psalmen einstens gesagt hat: „Und das Brot stärkt des Menschen Herz, so dass er mit Öl sein Angesicht erheizt“, darum geniesse von dem geistigen Brote und stärke dein Herz und erheitere das Antlitz deiner Seele! Möchtest du durch reines Gewissen dein Gesicht unverhüllt erhalten, die Herrlichkeit des Herrn widerspiegeln und von Herrlichkeit zu Herrlichkeit schreiten in Christus Jesus, unserem Herrn! Ihm sei Ehre, Macht und Herrlichkeit in alle Ewigkeit. Amen.■



Bischofsempfang in Bad Ems.

## DEUTSCHLAND

Am Donnerstag, den 17./30. April, flog Erzbischof Mark nach Köln und wurde von dort nach **Bad Ems** gefahren, wo er am Abend dem Gottesdienst beiwohnte. Am Freitag, den 1. Mai, zelebrierte er hier die Göttliche Liturgie zusammen mit dem serbischen Bischof für Mit-

teleuropa, S.E. Konstantin. Mit den beiden Bischöfen konzelebrierten Erzpriester Leonid Zypin aus Dortmund, der noch zwei Erzpriester aus Sibirien mitgebracht hatte, die Priester Ioann Grintschuk, Vitalij Sazonov, Boris Zdrobau, Andrej Ostaptchouk, Viktor Zozoulia, Arkadij Dubrovin und der aus Stuttgart angereiste Diakon Vladimir Boschmann und der serbische Mönchsdiakon Stefan. Nach der Liturgie weihten die Bischöfe die neu erworbenen Kirchenglocken. Danach hatten die Geistlichen und Gläubigen Zeit zu einem ausführlichen Gedankenaustausch.

## BOCHUM

Am Nachmittag reiste Erzbischof Mark weiter nach Bochum, wo er abends am Gottesdienst in der neuen Kirche der dortigen Gemeinde teilnahm. Am Sonnabend mor-



Erzbischof Mark und Bischof Konstantin (Serbische Kirche) in Bad Ems am 1. Mai.

Klokkweihe in Bad Ems.



gen zelebrierte er hier die Göttliche Liturgie mit den Priestern Vitalij Sazonov und Arkadij Dubrovin. Nach der Liturgie zog Erzbischof Mark mit der Gemeinde in einer Prozession um die Kirche. Beim Mittagessen hatte er genügend Gelegenheit, mit Priestern und Gläubigen zu sprechen.



Eindrücke der Bochumer Gemeindemitglieder von dem hohen pastoralen Besuch

Im April war das Leben der orthodoxen Christen in Bochum voll von starken und intensiven Eindrücken: der Umzug der Gemeinde in eine neue Räumlichkeit in der Feldsieper Str. 129, die ersten Gottesdienste in der neuen Kirche, das Osterfest.

Aber zum wichtigsten Ereignis der letzten Tage wurde die Liturgie am 2.5.2009, die Erzbischof Mark bei uns zelebrierte.

Am Vorabend: Während der Vigil liest der Leser den Hexapsalm, Kerzen flackern, im warmen Licht leuchtet die Passionsikone der Allerheiligsten Gottesgebärerin, die uns zusammen mit der Kirche übergeben wurde, draußen hört man Donnergrollen, und plötzlich erscheint in der Kirche lautlos der Vladyka, geht leise in den Altar und beginnt neben Vater Vitalij zu beten. Der Vladyka besucht uns! Vladyka Mark ist bei uns! So wie zuvor leuchtet die Ikone, flackern die Kerzen, nur unsere Herzen sind mit einem neuen Gefühl des Erstaunens und der Freude erfüllt.

Zwei Tage lang haben die Gemeindemitglieder die Möglichkeit, den Segen von Vladyka Mark zu erhalten, sich mit ihm zu unterhalten, über die Probleme zu sprechen. Der bischöfliche Hirte strahlt Güte und Ruhe aus, und sein gewinnendes Lächeln lässt sogar kleine Kinder



Bochum: Die neue Kirche.

aufmerksam seinen einweisenden Worten und Ratschlägen lauschen.

Am 2. Mai vor dem Beginn der Liturgie wurde Erzbischof Mark von allen Anwesenden feierlich begrüßt. Nach altem russischen Brauch wurde Vladyka von jungen Gemeindemitgliedern in schönen russischen Volkstrachten mit Brot und Salz empfangen. Feierlich wurde die Liturgie vollzogen. Dem Erzbischof konzelebrierten Vater Arkadij aus Münster, und natürlich unser unermüdlicher Vater Witalij, der in dieser ganzen Zeit nach dem Umzug nicht nur die Gottesdienste aller Art nicht unterbrochen hatte, sondern auch selbst am Umbau und der Vorbereitung der Kirche zu dem erzbischöflichen Besuch, der uns soviel bedeutete, teilgenommen hatte. Dabei hatte ihn eine Gruppe von aktiven Gemeindemitgliedern unterstützt. Dank ihrer unendlichen Mühen wurde es möglich, dem Erzbischof in der kurzen Zeit einen angemessenen Empfang zu bieten.

Feierlich sang der Kirchenchor, der sich selbstlos auf diesen Tag

vorbereitet hatte. Und das war nicht umsonst, denn er erntete Lob von Vladyka selbst. Und wie sehr freuten sich die Gemeindemitglieder! Das „Der Engel rief“ erklang, und eine besondere Atmosphäre breitete sich unter dem Gewölbe der Kirche aus. Das fühlten sowohl die Singenden als auch alle Anwesenden. Der Gesang begleitete den Einzug des Erzbischofs in den Altar, und der Gottesdienst begann. Der Gottesdienst nahm seinen Lauf, und endlich kam der wichtigste Moment: Zu den Klängen des „Empfanget den Leib Christi...“ bekamen die Gemeindemitglieder die heilige Kommunion aus den Händen des Vladyka.

Nach der Liturgie fand eine Prozession statt, bei der die Kirche mit Weihwasser besprengt wurde. Unter den Anwesenden befanden sich viele Gläubige aus anderen Städten: aus Dortmund, Hagen, Herne, Essen und anderen. Es schien, als segne uns der Himmel. In den Sonnenstrahlen flog weit der Gruß „Christus ist auferstanden!“ und freudig antworteten die Gemeindemitglieder

„Er ist wahrhaftig auferstanden!“.

Zu dem Fest waren auch der Pfarrer der katholischen Gemeinde Peter und Paul, Herr Ludwig, und das Mitglied des Kirchenrates, Herr Mense, geladen, mit denen sich schon während des Vertragsabschlussprozesses über unsere Nutzung der Kirche eine freundschaftliche Beziehung aufgebaut hatte. Auch der katholische Priester der Kirche „Vierzehnheiligen“ (unserer früheren Herberge), Herr Martin, zu dem wir ein warmes Gefühl der Dankbarkeit erhalten haben, war eingeladen.

Ebenfalls anwesend waren deutsche Pressevertreter und deutsche Freunde aus Essen, die sich für unsere Kultur interessieren.

Die deutschen Gäste waren sehr beeindruckt von dem, was sie in der Kirche sahen und hörten, und die Großzügigkeit des russischen Ti-sches während des Festessens versetzte sie in vollkommene Entzückung. Was sollte man auch anderes sagen, hatten doch die Gemeindemitglieder ihr Bestes gegeben!

All denen, die sich zur Ehre Gottes abgemüht haben, eine tiefe Verbeugung und ein großes Dankeschön! Möge Gott, der Herr, euch in Zukunft Gesundheit und Kraft schenken! Und Ihr, die Ihr es nicht geschafft habt, an der Vorbereitung dieses erstaunlichen vergangenen Festes teilzunehmen, verzweifelt nicht! Es gibt noch viel Arbeit bei der Verschönerung der Kirche, Küchendienst, und anderen notwendigen Aktivitäten. Wir warten auf eure Unterstützung und Mitarbeit bei unseren gemeinsamen Tätigkeiten und Sorgen. Wir warten auf gute Ideen und, vor allem, auf die Beteiligung jedes Mitgliedes unserer bereits großen orthodoxen Familie.

*Über Spenden für die Weiterentwicklung der Kirche und eine neue Ikonostase (die alte wurde beim Umzug beschädigt) würden sich alle besonders freuen und dankbar sein. Man kann sie direkt in der Kirche abgeben oder auf das Konto: Postbank Dortmund (BLZ 44010046), Kto.-Nr. 0014761466 überweisen.*

Den Besuch von Vladyka Mark und seine Weihe der Kirche nahmen alle als ein gutes Zeichen für unsere Gemeinde auf. Es versammelte sich viel Volk, aber der Platz in der neuen Kirche reichte für alle. Es wäre schön, wenn diese wunderbare Kir-

Bochum. Der Innenraum der neuen Kirche.



chenräumlichkeit zu einem echten Zentrum des orthodoxen Lebens im Ruhrgebiet werden würde. Der Traum vieler hat sich verwirklicht: die Gemeinde des heiligen Georg konnte sich endlich aus dem Keller losreißen und ein gebührendes Gebäude erhalten. Obwohl das Kirchengebäude früher einer katholischen Gemeinde gedient hat, erinnert es mit seiner Architektur an eine orthodoxe Kirche: Es ist in Form eines Kreuzes, mit Kuppeln und Gewölben gebaut. Jetzt sind seine Türen offen für uns. Das ist eine große Freude für alle. Ein großer und bedeutender Tag in der Geschichte unserer Gemeinde. Und was besonders erstaunlich ist und sogar wie ein Symbol erschien: Während der Abreise Vladykas setzte sich ein Täubchen auf das Auto unseres Priesters. Es betrachtete uns lange und flog nicht weg, und ließ sich sogar von unserem kleinen Altardienner streicheln. Alle, die dies beobachteten, waren zutiefst bewegt. War das etwa ein gutes Zeichen von Oben?!

Der Artikel soll mit dem Abschiedsseggen von Erzbischof Mark enden – denkt an die Zukunft. Kommt in den Tempel Gottes und bringt eure Kinder dahin. Dies ist der Ort, wo man Gott in sich aufnehmen kann und mit Ihm bleiben und gestärkt seinen Weg durch alle Probleme und Wirren des Lebens gehen kann, weil man die unschätzbare Gabe in sich trägt – Gottes Beistand und Schutz.

Möge der Segen Vladykas und

die Gnade Gottes mit uns sein!  
Mitglied des Gemeinderates  
Larissa Swistun

In der orthodoxen Gemeinde des heiligen Serafim von Sarow in der Stadt **Cloppenburg** wurde in der Woche der Heiligen Myronträgerinnen eine echte Feier für die weiblichen Gemeindemitglieder organisiert. Feste finden hier nicht zum ersten Mal statt. Man nehme z.B. die Weihnachtsfeiern für Kinder, die bereits zur Tradition geworden sind. Aber die Frau als Mutter und Hüterin des heimischen Herdes ehrt man hier so zum ersten Mal. Gerade die Frau zeichnet eine besonders hingebungsvolle Liebe zu Gott aus. Gerade die Frauen bilden die Mehrheit in den orthodoxen Kirchengemeinden Cloppenburgs, Oldenburgs und Bremens. Nicht von ungefähr unterstrich Priester Oleg Nikiforow, der diese Gemeinden betreut, bei der Eröffnung der Feier die besondere Rolle der Christlichen Frauen in der Stärkung der Orthodoxie in Deutschland.

Wie viel Gutes konnten die Frauen an diesem Tag von sich hören. Wie oft erstrahlten die Gesichter der Mütter, Großmütter und Schwestern von einem Lächeln. Wie soll man auch nicht lächeln, wenn das eigene Kind vor der Versammlung Gedichte vorträgt, singt oder tanzt. Die Kinder hatten für das Fest ein interessantes Konzert vorbereitet. Helena Jost, die für den kreativen Teil des Abends verantwortlich war, hat es geschafft, Kinder verschiedenen Alters um sich zu versammeln und

so ein Drehbuch zu entwerfen, dass jeder Künstler, ob groß oder klein, eine passendes Stück fand.

Ebenso hatte das Publikum ausgestellte Kinderzeichnungen zu beurteilen. Es war gar nicht einfach zu entscheiden, wessen Bild das Beste war. Aber ein Wettbewerb ist eben ein Wettbewerb. Die Gewinner wurden doch bestimmt und bekamen kleine Geschenke. Übrigens musste keiner der beginnenden Maler ohne ein kleines Andenken nach Hause gehen. Man kam auch nicht um das traditionelle Teetrinken herum. Viele Frauen hatten ihre besten Kuchen gebacken. Sie hatten sich Mühe gegeben, weil sie wussten, dass es noch einen Wettbewerb geben würde – um den besten Kuchen. Auch hier fiel den Organisatoren des Festes eine Entscheidung nicht leicht. Doch sie bewältigten dieses „leckere“ Problem.

Der Saal, in dem es vor kurzem noch so laut war, leert sich. Alle gehen auseinander. Und beim Weggehen sagen sie „Danke“. Danke an alle, die uns diesen Tag geschenkt haben.

Elena Nikkel

## USA

Am Montag, den 4. Mai, flog Erzbischof Mark nach **New York**, um an der ordentlichen Sitzung des Bischofssynods teilzunehmen. Nach seiner Ankunft traf er im Gebäude des Synods mit Metropolit Hilarion, Erzbischof Kyrill von San Franzisko und Westamerika und Bischof Hieronymus zusammen, um einige Punkte der Tagesordnung kurz anzusprechen. Am Dienstag Morgen trafen die Bischöfe Gabriel von Montreal und Kanada, Peter von Cleveland und Ioann von Caracas ein. Nachdem alle Bischöfe an der frühen Liturgie teilgenommen hatten, begann um 9.30 Uhr die erste Sitzung des Synods. Auf der Tagesordnung standen über 20 zum Teil schwierige Punkte. Um 11 Uhr wurde die Sitzung unterbrochen, da Metropolit Hilarion das Oberhaupt der griechischen Kirche in Amerika, Erzbischof Demetrios, zu einem ausführlichen Gespräch über zwischenkirchliche Angelegenheiten empfing. Nach dem in sehr freundschaftlicher Atmosphäre und konstruktiv verlaufenen Gespräch empfingen alle Mitglieder des Synods, zu denen sich noch zwei Priester als Sekretäre für zwischenkirchliche Be-

Feierlichkeiten in Cloppenburg.





Metropolit Aristarchos (Sekretär des Jerusalemer Patriarchen) und Bischof Agapit vor der Kououklia, der Grabhöhle der Herrn.

ziehungen gesellten, den griechischen Erzbischof mit seinem Vikarbischof und einigen Priestern zu einem festlichen Mittagessen. Während des Essens wurde der lebendige Gedankenaustausch zwischen den beiden Delegationen fortgesetzt.

Am Nachmittag nahmen die Mitglieder des Synods um 15.30 Uhr ihre Arbeit wieder auf. Mittwoch und Donnerstag begannen die Synodalbischöfe den Tag ebenfalls mit der Götlichen Liturgie. Danach besprachen sie einen großen Themenkreis, der Fragen des kirchlichen Lebens in Nord- und Südamerika, Europa, Australien und im Heiligen Land umfasste, Fragen der Beziehungen zur Kirche in Russland oder zur Amerikanischen Autokephalen Kirche,



Metropolit Aristarchos und Bischof Agapit bei der Götlichen Liturgie.

Probleme des finanziellen Überlebens unseres Synods und des Unterhalts des Synodalgebäudes in New York, u.ä.m.

Am Donnerstag Abend, den 7. Mai, flog Erzbischof Mark nach München zurück, wo er am Freitag Vormittag eintraf. Am Sonnabend und Sonntag des Gelähmten zelebrierte er die Gottesdienste in der Münchener Kathedralkirche.

## HEILIGES LAND

Am 5. Mai zelebrierte der Bischof von Stuttgart Agapit, Vikar der Diözese von Berlin und Deutschland der Russischen Auslandskirche, seine erste göttliche Liturgie am Grabe des Herrn.

Das langersehnte Zelebrieren eines Hierarchen der Russischen Auslandskirche am Grabe des Herrn wurde nach der Unterzeichnung über die Wiederherstellung der eucharistischen Einheit zwischen den zwei Teilen der Russischen Kirche möglich. In diesem Zusammenhang traf die Heilige Synode der Orthodoxen Kirche von Jerusalem die Entscheidung, das Zelebrieren der Bischöfe und Kleriker der Auslandskirche als eines autonomen Teiles der einen Russischen Orthodoxen Kirche an den Heiligtümern von Jerusalem zu ermöglichen.

Der Liturgie stand Erzbischof Aristarch, Synodalsekretär der Kirche von Jerusalem, vor. Den Bischöfen konzelebrierten: der Kleriker der Kathedrale in San Francisco, Erzpriester Peter Perekrestow, der Gemeindepriester der Kirche zu Ehren der Iveron-Gottesmutterikone von Montreal in Honolulu (Hawaii) Priester Anatoli Levin, Abt Dionisij von



Metropolit Amfilohije, Erzbischof Mark und Bischof Ioann schneiden den Kolatsch am Patro-natsfest des Klosters Ostrog (Montenegro) an.

der Metochie der Dreifaltigkeits-Sergius-Lavra in Moskau, die Erzpries-ter Gennadij und Roman aus St. Pe-tersburg.

Die Liturgie vereinte die Vorste-herin des Frauenklosters von Geth-semane, Äbtissin Elisabeth und ihre Schwestern, Pilger aus San Franzisko, Georgien, Griechenland, Brasi-lien, Australien und Kanada im Gebet.

Am Ende bezeugte der Erzbischof Aristarch in seiner Ansprache eine besondere Freude von dem ge-meinsamen eucharistischen Gebet und die historische Bedeutung der Wiederherstellung der gemeinsa-men Liturgiefeier am Grabe des Herrn nach so vielen Jahren von Zwist, Unverständnis und Spaltung, die glücklicherweise weder die dog-matischen, noch die kanonischen Seiten des Kirchenlebens umfass-ten, sondern mehr auf politischem Gebiet lagen.

## SERBIEN - MONTENEGRO

Am Montag, den 11. Mai, reiste Erzbischof Mark im Auftrag des russischen Patriarchen nach Belgrad. Hier traf er mit dem Sekretär des



Metropolit Amfilohije, Erzbischof Mark und Bischof Ioann zu Beginn der Liturgie im Kloster Ostrog.

kirchlichen Außenamtes in Moskau, Erzpriester Nikolaj Balashov, zusammen, und gemeinsam flogen sie mit S.E. Metropolit Amfilohije nach Podgorica in Montenegro weiter. Vom Flughafen fuhren sie mit dem Auto zunächst in die im Bau befindliche Christi-Auferstehungs-Kathedrale in der Hauptstadt Podgorica und danach in das Kloster Ostrog, wo am nächsten Tag das Fest des hl. Wassilij von Ostrog bevorstand. Nach Ankunft im Kloster und ihrem Empfang durch den dort residierenden Bischof Ioann, begaben sie sich sofort zu den hl. Reliquien des Heiligen, nahmen dann eine kurze Erfreischung zu sich und zelebrierten anschließend einen Gebetsgottesdienst mit Akathistos-Hymnos an den Heiligen vor seinen Reliquien.

Zum Kloster strömten bereits Zehntausende von Pilgern. Während des Gottesdienstes verneigten sich ständig Gläubige vor den Reliquien. Die Menschen standen mit Kindern und Alten, Männern und Frauen und unzählige Jugendliche, trotz nächtlicher Stunde einige Kilometer Schlange, um zu den Reliquien zu gelangen. Die Bischöfe begaben sich dann im unteren Kloster zur Nachtruhe. Um Mitternacht zelebrierte einer der Priestermönche des Klosters die Götliche Liturgie an den Gebeinen. Um 6 Uhr morgens fand wieder ein Gebetsgottesdienst mit Akathistos-Hymnos statt, und um 7 Uhr kamen die Bischöfe und viele Priester zum Morgengottesdienst, der im Freien vor dem Kloster stattfand. Nach der Großen Doxologie am Ende des Morgengottesdienstes bahnten sich die Bischöfe

und Priester einen Weg durch die Menge der Gläubigen, die zur Verehrung der Reliquien anstanden – Tausende hatten im Freien übernachtet – und lasen die Einleitungsgebete zur Liturgie in der engen Höhle vor den Reliquien des Heiligen. Danach kleideten sie sich ein und begannen die Götliche Liturgie unter freiem Himmel. Mit Metropolit Amfilohije, Erzbischof Mark und Bischof Ioann zelebrierten zehn Priester und zwei Diakone. Metropolit Amfilohije hielt nach der Verlesung des Evangeliums eine wie bei ihm üblich feurige Predigt. Die Kommunion reichte man aus sechs Kelchen – die Menge der Menschen war unüberschaubar.

Nach der Liturgie speisten die Bischöfe und Priester und einige Nonnen gemeinsam im Refektorium des Klosters zu Mittag. In einer kurzen Ansprache erinnerte Erzbischof Mark dabei an den erbärmlichen Zustand der Kirche in Montenegro zur Zeit der Kommunisten und die immense Arbeit, die Metropolit Amfilohije geleistet hat, um den jetzigen Zustand zu erreichen.

Nach einer Mittagspause machten sich die Bischöfe und ihre Begleiter auf den Weg in die Stadt Niksic, wo um sechs Uhr abends eine Prozession angesetzt war. Hier trafen sie mit den Bischöfen Gregor von Hercegovina, Ioannikije von Niksic und Atanasije (Jevtic) zusammen. Die Prozession nahm in der vom Märtyrer-Zaren Nikolaj von Russland erbauten Kathedralkirche ihren Anfang und führte durch die ganze Stadt.

Diese Stadt war lange Jahre als die gottloseste Stadt Montenegros verschrien. Diese Situation änderte



Kinder Begrüßen ihren Erzirten Metropolitan Amfilohije.

sich erst, als im Jahre 2000 auf Veranlassung von Metropolitan Amfilohije und dem damaligen Bischof von Hercegovina Atanasije (Jevtic) die Reliquien des hl. Wassilij von Ostrog aus seinem Kloster in seinen Heimatort in Hercegovina und zurück nach Ostrog geführt wurden. Damals empfing zur Verwunderung aller die ganze Stadt die heiligen Reliquien, und Tausende von Betenden begleiteten sie auf den Knien.

In Niksic warteten bereits andere Bischöfe auf den Metropoliten von Montenegro und Erzbischof Mark und Bischof Ioann: nämlich der Vizekardinal der Metropole von Montenegro, Bischof Ioannikije von Niksic, Bischof Grigorije von Hercegovina und Zahumlje, und der pensionierte Bischof von Hercegovina, Bischof Atanasije. In der Kathedralkirche der Stadt, die mit persönlichen finanziellen Mitteln des Märtyrer-Zaren Nikolai gebaut wurde, kleideten sich die Bischöfe an und begannen mit einer großen Zahl von Priestern und Diakonen mit Ikonen und Kirchenfahnen die Prozession durch die Stadt, in welcher der hl. Wassilij von Ostrog einige Zeit als Bischof wirkte. Alle Straßen waren gesäumt von Tausenden von Menschen – alten und jungen, Männern und Frauen, Jugendlichen und Kindern. Als die Prozession diese Menschen passierte, bekreuzigten sich alle und versuchten mit den Chören mitzusingen. Die Männer jeglichen Alters schienen in der Mehrzahl zu sein – von Klein bis Groß waren alle auf den Straßen.

Singend zog die Prozession durch die Stadt; an vier Kreuzungen hielt man an, und die Bischöfe verlassen das Evangelium und besprengten die Umstehenden mit Weihwasser. Beim letzten Halt hielt Metropolit



Metropolit Amfilohije, Erzbischof Mark und Bischof Ioann an den Reliquien des hl. Wassilij von Ostrog an seinem Festtag.

lit Amfilohije eine ausführliche Predigt und bat dann Erzbischof Mark ebenfalls zum Volk zu sprechen.

Nach der Prozession gab die Kirchengemeinde in ihren Sälen einen Empfang. Am späteren Abend zogen sich die Bischöfe in einen Nebenraum zurück, um die Fragen zu besprechen, um derentwillen Erzbischof Mark und Erzpriester Nikolaj Balashov im Auftrag des russischen Patriarchen angereist waren. Um ein Uhr nachts trafen Metropolit Amfilohije und Erzbischof Mark in Cetinje ein, wo sie übernachteten.

Am Mittwoch früh begab sich Erzbischof Mark in die Klosterkirche, um die Reliquien des hl. Johannes des Täufers und des hl. Peter von Cetinje zu verehren. Danach flog er mit Metropolit Amfilohije und Erzpriester Nikolaj Balashov von Podgorica aus nach Belgrad.

In der serbischen Hauptstadt eingetroffen, begannen die Bischöfe eine Reihe von Gesprächen mit anderen Bischöfen der Serbischen Kirche. Zu Mittag aßen sie gemeinsam mit Bischof Irinej vom Banat, der ihre Fragestellung sofort verstand und positiv aufnahm. Nach einzelnen Gesprächen am Nachmittag aßen sie mit den Mitgliedern des Bischofssynods und anderen inzwischen eingetroffenen Bischöfen in der Patriarchie zu Abend. Danach hatten sie ein abschließendes, sehr ausführliches Gespräch mit allen Mitgliedern des Bischofssynods. Hierbei wurde nun auch endgültig beschlossen, dass Erzbischof Mark am folgenden Morgen vor dem gesamten Bischofskonzil auftreten sollte.

Am Donnerstag Morgen, den 1./14. Mai, begab sich Erzbischof Mark zunächst in die Patriarchalkirche, in der Metropolit Amfilohije mit vier Bischöfen und einer Reihe von Priestern und Diakonen die Göttliche Liturgie zelebrierte. Hierzu hatten sich die meisten der 40 Bischöfe der Serbischen Orthodoxen Kirche versammelt. Erzbischof Mark empfing bei der Liturgie die Heiligen Mysterien.

Nach einem Bittgottesdienst in der Kapelle des Patriarchats, der von Bischof Irinej von Australien zelebriert wurde, begann das Bischofskonzil. Etwa eine Stunde nach Eröffnung fand die erste Kaffeepause statt, und danach wurde

Erzbischof Mark gebeten, zu den versammelten Bischöfen der Serbischen Kirche zu sprechen. Erzpriester Nikolaj Balashov und Erzpriester Vitalij Tarasiev waren ebenfalls zugegen. Erzbischof Mark legte in knappen Worten das Problem des kirchlichen Zusammenlebens der orthodoxen Nationalkirchen in der Diaspora dar. Er betonte dabei, dass die Bischöfe in der Diaspora zu diesem Thema als erste gehört werden sollten, bevor man über ihre Köpfe hinweg irgendwelche Entscheidungen trifft, und bat das Konzil, zu diesem Fragenkomplex eine konziliare Wegweisung möglichst in Unterstützung der Position der Russischen Orthodoxen Kirche anzunehmen. Die Ansprache von Erzbischof Mark, den die meisten serbischen Bischöfe seit seiner Studienzeit in Belgrad persönlich kennen, wurde mit großer Anteilnahme und Verständnis aufgenommen. Einige Bischöfe stellten Fragen, um einige Aspekte der Problematik näher zu erläutern, und dankten Erzbischof Mark und der Russischen Kirche für ihre Initiative und ihren Einsatz in dieser Angelegenheit. Gegen Mittag verabschiedete sich Erzbischof Mark vom Konzil und begab sich mit Erzpriester Nikolaj Balashov und dem Vertreter der Russischen Kirche in Belgrad, Erzpriester Vitalij Tarasiev, unmittelbar zum Flughafen, um die Rückreise nach München anzutreten.

## DEUTSCHLAND Prozession nach Dachau

Am 8. Mai versammelten sich einige Dutzend junger Menschen aus 15 orthodoxen Gemeinden der beiden russischen Diözesen von

Deutschland (Auslandskirche und Moskauer Patriarchat) im Skit der heiligen Neumärtyrerin Großfürstin Elisabeth in Buchendorf bei München. Hier machte die Leiterin des Skit, Nonne Maria (Sidiropoulou), die Pilger mit der Geschichte der Gründung dieses Frauenklosters im Oktober 2005 bekannt, erzählte von seiner gegenwärtigen Tätigkeit, zeigte die Schneiderei, die Buchbinderei und die anderen Werkstätten, wo neun Bewohnerinnen sich im Gehorsam üben.

Erzpriester Nikolai Zabelitsch, Vorsteher der Auferstehungsgemeinde der Städte Dachau und München (MP), erzählte den Teilnehmern der Prozession von der Entstehungsgeschichte des KZ Dachau und einigen seiner orthodoxen Gefangenen, unter denen auch der heilige Nikolaj von Serbien (Velimirovic, 1881-1956) war. Am Anfang des Krieges wurde der heilige Nikolaj im serbischen Kloster Rakovica von den Faschisten gefangen gehalten und später über Vojlica in das KZ Dachau übergeführt, wo er schreckliche Qualen litt. Allerdings bewahrte der Herr den heiligen Bischof, der nach seiner Befreiung nach Amerika übersiedelte, wo er missionarischer und theologischer Tätigkeit nachging.

Die Pilger nahmen teil am Abend- und Morgengottesdienst im Skit

und fuhren danach, am Morgen des 9. Mai, in Kleinbussen in das Kloster des heiligen Hiob von Pocaev, wo sie dieses Kloster kennengelernten, das im Dezember 1945 in einer der Münchner Vorstädte ent-





Panichida an Gräbern orthodoxer Entschafener von 1941 bis 1945.

standen war.

Die Prozession dauerte einige Stunden. Für ihre Organisation war das Mitglied des Jugendkomitees bei der Synode der Russischen Auslandskirche, ein Kleriker der heiligen Nikolaus Gemeinde in Stuttgart, Erzpriester Ilja Limberger, verantwortlich. Auf dem Weg zu der KZ-Gedenkstätte Dachau beteten die jungen Menschen, sangen österliche Gesänge und lasen während der kurzen Marschpausen Auszüge aus den Schriften des heiligen Nikolaj von Serbien. Die Priester Nikolai Zabelitsch und Ilja Limberger zelebrierten in der orthodoxen Gedenkkapelle auf dem Territorium des ehemaligen KZs eine Panichida für die verstorbenen Gefangenen und ein kurzes Moleben an den heiligen Nikolaj von Serbien.

## BADEN-BADEN

Niemand liebt mehr als einer, der sein Leben für seine Freunde opfert. (Joh. 15,13)

Am 9. Mai wird in Russland das Ende des 2. Weltkriegs gefeiert. In Karlsruhe und in Baden-Baden wurde an diesem Tag auf den Friedhöfen eine Totenmesse für die im Krieg gefallenen orthodoxen Christen zelebriert. Der Gottesdienst wurde vom Dekan der Russischen Orthodoxen Kirche in Baden-Baden, Erzpriester Miodrag Glisic, geleitet. Der Kirchenchor sang unter der Leitung von Dirigentin Valentina Taibulatova. Viele Kirchgänger aus Karlsruhe und Baden-Baden nahmen daran teil.

Nur wenige, die in Karlsruhe wohnen, wissen, dass es auf dem Hauptfriedhof in Karlsruhe 93 orthodoxe Gräber aus Kriegszeiten gibt. Hier wurde zum zweiten Mal die Totenmesse zelebriert. Im Vergleich zum vorherigen Jahr kamen diesmal viel mehr Menschen, um der Gefallenen mit Gebeten und Blumen zu gedenken. Die Kirchgänger Igor Kaikov, Dmitry Aistov und Elena Berliso娃 hielten kurze Ansprachen.

Vater Miodrag äußerte in seinem Schlusswort die Hoffnung, dass nächstes Jahr noch mehr Gläubige zur Totenmesse am 9. Mai kämen. Die Erinnerung an den Krieg und an die Geschichte müsse in unserem Gedächtnis und unseren Herzen bewahrt werden, was besonders wichtig für Jugendliche sei.

Viele junge Leute wissen von dem Krieg nicht nur aus Büchern und Filmen. Wie Reliquien werden in vielen Familien die Frontbriefe und die Erinnerungen unserer Väter und Großväter über den Krieg, unserer Mütter und Großmütter über die schweren Kriegszeiten aufbewahrt. Von ihnen bekommen wir sogar mehr Information als aus Büchern und Filmen. Sie beinhalten viel Liebe: Liebe zu Mitmenschen, zur Heimat, zu den Kindern. Soldaten haben ihr Leben für die Rettung der Anderen riskiert. Für Menschen, die sie noch nicht gesehen haben, die noch nicht geboren waren, haben die Soldaten jeden Augenblick ihr Leben riskiert, ihr Blut vergossen, ihr Leben hingegeben. Diese Menschen sind wir!

Es ist unsere Pflicht, dieser Soldaten zu gedenken: den Soldaten,

die noch leben, zu helfen. Für die Seelen derer, die für uns gestorben sind und die uns nie gesehen haben, zu beten...

Igor Kaikov

## ÖSTERREICH

Am Sonntag, den 10. Mai, fand in der zweiten Tageshälfte in der russischen Gemeinde von Salzburg ein Ostertreffen für die Gemeindemitglieder statt. Zuerst versammelten sich die Kinder der Gemeinde und ihre Eltern in der Kirche, wo sie gemeinsam die österlichen Gesänge sangen.

Danach las Protodiakon Georgij Klobro, der für die Gemeindeschule verantwortlich ist, den Versammelten das Festevangelium vor und gab den Inhalt der Predigt von Erzbischof Mark wieder. Dann begaben sich alle in den Saal unter der Kirche, in dem dank der Mühen der Schwesternschaft (älteste Schwestern Olga Kleim und Anna) und der Mütter ein festlicher Tisch gedeckt war. Die Kinder der Gemeindeschule spielten ein Theaterstück nach einem Volksmärchen, trugen Gedichte vor und sangen Volkslieder. Besonders entzückten die Mütter der Allerkleinste, die voll Enthusiasmus ihre Väter und Mütter mit dem erlernten Repertoire bekannt machten. Das gesellige Beisammensein der Gemeindemitglieder und der Geistlichkeit bei dem freundschaftlichen Essen dauerte einige Stunden. Es macht Freude, dass nach der Weihnachtsfeier mit Kinderprogramm, die im Januar stattgefunden hatte, nun diese zweite Veranstaltung Leben in die Gemeinde bringt. Erfreulich ist auch die Belegschaft der Eltern, tatkräftig an der Organisation solcher Feiern teilzunehmen (für den Sommer ist noch ein Tag der russischen Kultur ge-

St. Petersburg. Bischof Agapit hält eine Rede bei der Vorstellung eines Buches von Erzpriester Georgij Mitrofanov.



plant, der mit dem Festtag des heiligen Apostelgleichen Großfürsten Wladimir, des Erleuchters von Russland, verbunden werden soll). Nach der Ankunft des neuen Gemeindepriesters, Vater Georgij Charlow, erlebt das Gottesdienstleben der Gemeinde ebenfalls eine große Erneuerung. Mit Gottes Hilfe!

## RUSSLAND

Am 18. Mai traf S.E. Agapit, Bischof von Stuttgart, in **St. Petersburg** mit Studenten der Sankt Petersburger Geistlichen Akademie zusammen. Im Laufe des Treffens erläuterte Bischof Agapit seine Vorstellungen vom gegenwärtigen Zustand der biblischen Archäologie in der Welt, und stellte den wesentlichen Unterschied zwischen der wissenschaftlichen Arbeit vieler moderner Archäologen und den Arbeiten des letzten Jahrhunderts fest, als der Großteil der Funde unter Vernachlässigung der schriftlichen Quellen der Heiligen Schrift interpretiert wurde. „Der moderne Zugang der Archäologie, das ist die Systematisierung des Wissens über das Artefakt in alle Richtungen“, unterstrich der Vladyka. „Nur mit vereinten Kräften können die Archäologen, die unmittelbar an den Ausgrabungen teilnehmen, und die Archäologen-Analytiker, darunter auch die Lehrkräfte und die Studenten der theologischen Bildungseinrichtungen, erschöpfende Antworten im Bereich der biblischen Geschichte geben.“ Außerdem verwies Bischof Agapit auf die Notwendigkeit der Erforschung der biblischen Disziplinen in den modernen theologischen Bildungseinrichtungen: Die Gesellschaft braucht heute nicht nur eine moralische Deutung der Heiligen Schrift, sondern auch konkrete Fakten aus dem Leben des Heilandes, die nur die biblische Archäologie geben kann. Gerade sie gibt, nach den Worten des Vladyka, einen zweiten Energieschub für die Erforschung der Bücher des Neuen Testaments, indem sie durch die Jahrhunderte hindurch bis zu uns Artefakte aus der Epoche des Lebens und Leidens des Herrn Jesus Christus bringt.

Nach Ende des Gesprächs stellten die Studenten der geistlichen Schule einige Fragen über die zeitgenössischen Forscher. Vladyka beantwortete ebenso die Frage nach

dem Rahmen, in dem protestantische Autoren klassische Werke der Archäologie im Heiligen Land verwenden, wie die nach der Beziehung ihrer Ansichten zur orthodoxen Tradition, wobei er betonte, dass vorhandene Ausarbeitungen orthodoxer wissenschaftlicher Archäologen Beachtung finden.

Die Studenten der biblischen Abteilung dankten Vladyka herzlich für das interessante Gespräch. Im Namen von Bischof Ambrosia von ganz China, des Rektors der Sankt Petersburger Geistlichen Akademie, wünschte der Prorektor der Wissenschaftsarbeit Priester Dimitri Jurewitsch Gottes Hilfe bei den bischöflichen Mühen und lud Vladyka Agapit ein, an den kommenden Feierlichkeiten zum 200-jährigen Bestehen der Sankt Petersburger Geistlichen Akademie teilzunehmen.

## DEUTSCHLAND

### Patronatsfest im Kloster des heiligen Hiob von Pocaev

Am 6./19. Mai feierte die Bruderschaft des Heiligen Hiob von Poca-



ev das erste der drei jährlichen Feste ihres himmlischen Patrons. Zur Freude aller stand Erzbischof Mark, der Vorsteher des Klosters, den Gottesdiensten an diesen Tagen vor (was in der letzten Zeit nicht immer möglich ist, da Vladyka oft auf Reisen ist). Während der göttlichen Liturgie, zu der sich viele Freunde des Klosters versammelt hatten, konzelebrierten Erzbischof Mark die folgenden Geistlichen: Erzpriester Ioann aus Moskau, Abt Evfimij (Logwinow), Erzpriester Michail aus Rostow, Priestermonch Awraamij (Ditz), Priester Witalij Sasonow, Priester Walerij Mikheev, Erzdiakon Georg Kobro. Vladyka predigte vom heiligen Hiob, der auf den Berg hi-

nauf gegangen war und „sich in einer engen Höhle mühte, um sein irdisches Sein zu begrenzen, um seine leiblichen Bestrebungen zu beengen, und sich ganz dem Schöpfer hinzugeben“. Um bei den Hörern nicht den Eindruck zu erwecken, dass der Heilige Hiob nur den monastischen Asketen als Vorbild dient, führte Vladyka aus, dass „der Herr uns allen die Möglichkeit gibt, aus dem weltlichen Tumult herauszugehen, und sogar in der menschenreichen Einsamkeit bei Gott zu sein. Selbst wenn sich in dieser unseren kleinen Kirche heute zehnmal mehr Menschen versammelt hätten, könnte jeder von uns nach der Güte und Gnade Gottes die Nähe Gottes spüren, die Nähe des Schöpfers der uns von jenem schrecklichen, sündhaften Zustand befreit hat, in den wir uns versetzt hatten und von Tag zu Tag versetzen“. Der äußere steinerne Berg und die Enge der Höhle helfen den Asketen spürbar, aber noch viel wichtiger ist der innere Berg: „der Berg muss in unseren Herzen sein, der Berg den wir mit Schweiß, mit Mühe, erklimmen, der uns jedoch von der Enge der Sünde befreit. Die Enge jener Höhle, in der sich der Heilige Hiob in Askese übte, wurde für ihn zur Himmelsweite, zu einem grenzenlosen Raum, wo er das Licht, das Licht Christi, das Licht der Wahrheit, das Licht des Glaubens, das Licht der Hoffnung und der Liebe sehen konnte. Den engen Weg, der uns auf den Berg führt, diesen engen Weg lieben wir Christen. Wir fürchten uns nicht vor ihm, fürchten uns nicht vor dieser Enge, weil wir wissen, dass sie uns in die Weite führt, in die Himmel. Sie befreit uns von jener Enge, die uns zu zermalmen droht, die droht, unsere Menschlichkeit zu zerstören, denn wenn der Mensch nicht mit Gott ist, dann ist er auch kein Mensch. Nur wenn wir mit Gott verweilen, dann gewinnen wir unsere echte Menschlichkeit, unsere echte Freiheit, und dann sind wir frei, wo immer wir uns auch befinden mögen. Sogar der Tod verlor seine Macht über uns, denn wir sind ewig lebendig, ewig mit Christus, besonders am heutigen Tag, an dem wir der göttlichen Liturgie beiwohnen konnten, sind wir Zeugen jener Ewigkeit, die in uns bleibt, sobald wir sie annehmen - nicht als etwas Zukünftiges, sondern als gegenwärtig, nicht als Versprochenes, son-

dern als Gegebenes, als etwas, das uns von Gott gegeben ist, damit wir weiter und weiter, höher und höher auf den Berg der Tugenden hinaufsteigen, auf den Berg der Liebe zu Gott, die natürlich auch die Nächstenliebe einschließt“. „Im Leib Christi“, fuhr Vladyka fort, „sind wir eins mit dem heiligen Hiob von Pocaev, eins mit dem heiligen Hiob aus dem Alten Testament, eins mit dem Zaren-Märtyrer Nikolaus, der an diesem Tag geboren wurde, und mit allen Heiligen“. Abschließend unterstrich Erzbischof Mark, dass uns die Kräfte für das Wachstum in den Tugenden „der Herr Selbst gibt, und Er schreitet mit uns und in uns, damit wir nicht nur diesen Berg besteigen, sondern auch solange wie möglich auf ihm verweilen, in dem Zustand der Heiligkeit, dem Zustand der Tugend, dem Zustand der Liebe Gottes. Amen.“.

Nach der Liturgie fand eine Prozession mit Ikonen und Kirchenfahnen um das Kloster statt, wobei an den vier Seiten das Evangelium gelesen wurde. Die Frühlingssonne schien hell, es grünte das junge



Patronatsfest der St. Petersburger Geistlichen Akademie. Bischof Agapit von Stuttgart zelebriert die Liturgie.



St. Petersburger Geistliche Akademie. Dem Bittgottesdienst zum Fest steht Metropolit Vladimir von St. Petersburg und Ladoga vor.

Laub im Klostergarten, und in noch heller strahlendem Grün leuchteten die Gewänder der Geistlichkeit. Und die Gesichter strahlten die Osterfreude: Christus ist auferstanden!

Nach dem Gottesdienst fand ein Festessen statt. An diesem Tag bereitete die Bruderschaft des Klosters für mehr als 40 Menschen ein Mittagessen - mehr als es zu Ostern der Fall war. Während des Essens dankte Erzbischof Mark, auch Namen der Betenden, die sich zu dem Fest versammelt hatten, der Bruderschaft für den wunderbaren Gesang während der Liturgie und für das mit Liebe bereitete, reichliche Essen. „Die Bruderschaft müht sich das ganze Jahr lang ab“, fuhr Vladyka fort, „und das ist eine große Askese, die ich sehr schätze, und ich danke Gott für die Möglichkeit in diesem Kloster zu leben“.

Vladyka dankte auch den Schwestern des Frauenklosters, die das Dessert vorbereitet hatten, und den Freunden des Klosters für ihre Gebete und Spenden.

## RUSSLAND

Am Gedenktag des hl. Apostels und Evangelisten Johannes des Theologen feierten die Lehrenden und Studierenden der Moskauer Geistlichen Akademie ihr Patronatsfest. Die Göttliche Liturgie in der Akademie-Kirche zelebrierten Bischof Agapit von Stuttgart, Bischof Amvrosij von Gacina, Bischof Marcell von Peterhof – Vikarbischof der Diözese **Sankt-Petersburg**, in Konzelebration von Gästen, der Geistlichkeit der Diözese, der Lehrenden und geweihten Studierenden. In der Kirche waren etwa 200 Menschen zugegen; es sangen drei große

Chöre (je 40 Personen): ein Männerchor, ein gemischter Chor und ein Frauenchor. Nach Beendigung der Liturgie wurde vor der Ikone des heiligen Apostels und Evangelisten Johannes des Theologen ein feierlicher Bittgottesdienst begangen. Dem Gottesdienst stand Metropolit Vladimir von Sankt-Petersburg und Ladoga vor. Im Anschluss daran fand im Refektorium der Akademie ein Festessen statt, bei welchem Bischof Agapit ein Grußwort an die Lehrenden und Studierenden der Geistlichen Schulen sprach.

## DEUTSCHLAND

Am Donnerstag, den 8./21. Mai, dem Festtag des hl. Apostels und Evangelisten Johannes des Theologen, versammelten sich Kinder aus allen orthodoxen Gemeinden in **München** auf Anregung der Gemeindeschule an der Kathedralkirche der hl. Neumärtyrer und Bekenner Russlands auf einer Lichtung im Wald unweit der Stadt, um gemeinsam die Göttliche Liturgie in deutscher Sprache zu feiern. Der Einladung waren Priester und Kinder mit ihren Eltern aus der bulgarischen, georgischen, griechischen, den beiden russischen und der serbischen Gemeinde wie auch der russischen Gemeinde in Ingolstadt gefolgt. Um 09.45 Uhr empfingen die Priester dieser Gemeinden gemeinsam Erzbischof Mark, der auch die heiligen Reliquien der Neumärtyrerinnen Großfürstin Elisabeth und Nonne Barbara mitgebracht hatte, und begannen nach seiner Einkleidung die Göttliche Liturgie. Da keiner der Münchener Diakone frei war, kam der Diakon Alexander Boschmann aus Stuttgart. Die Liturgie wurde

überwiegend in deutscher Sprache mit einigen Einfügungen in Kirchenslawisch oder Griechisch gefeiert. Der Kinderchor sang unter Leitung der Novizin Irina aus dem Frauenkloster in Buchendorf. Für Kinder wie Eltern war diese Liturgie ein erhabendes Erlebnis der Einheit der Orthodoxie in ihrer Vielfalt in Deutschland. Nach der Liturgie saßen alle bei einem leichten Mittagessen beisammen, das die Eltern oder Schwesternschaft der jeweiligen Gemeinde vorbereitet und mitgebracht hatten. Erzbischof Mark saß mit den Priestern zusammen und lud sie zum besseren Kennenlernen alle mit ihren Frauen zu einem Abendessen am Tag des hl. Wladimir, den 15./28. Juli, voraussichtlich in den Gemeindesaal der Kathedralkirche ein.

## RUSSLAND

Am Abend dieses Tages zelebrierte Erzbischof Mark die Vigil zum Patronatsfest der Seitenkapelle der Kathedralkirche, die dem hl. Nikolaus von Myra in Lykien geweiht ist. Am Festtag selbst feierte er die Göttliche Liturgie im Kreise seiner Bruderschaft im Kloster des hl. Hiob und reiste danach nach **Moskau** ab. Freitag Nachmittag und Abend führte er hier ausführliche Gespräche mit Mitarbeitern und Freunden der dortigen Palästina-Gesellschaft.

Am Sonnabend fuhr er um 6.30 Uhr zur Liturgie auf den Truppenübungsplatz Butovo, auf dem hunderttausende von Neumärtyrern zu Tode gequält wurden. Um 8.30 Uhr wurde hier Seine Heiligkeit, Patriarch Kyrrill, von den versammelten Bischöfen und Priestern empfangen. Als Altar diente ein großes Podest, das von einer Zeltplane überdeckt war, während die Gläubigen praktisch auf einem riesigen Antimins, nämlich den Gebeinen hunderttausender Märtyrer, standen. Bald nach Beginn der Liturgie fing es stark an zu regnen, wovon sich die zehntausende Gläubigen in keiner Weise beirren ließen. In seiner Predigt sprach Patriarch Kyrrill von den grausamen Leiden, die hier Menschen zugefügt wurden, und betonte, dass auch wir tagtäglich aufgerufen sind, Zeugnis von unserem Glauben abzulegen. Die Kommunion wurde den Gläubigen aus 12 Kelchen gereicht. Am Altar kommunizierten neben den ca. 12 Bischöfen 400 Priester.

Abends war Erzbischof Mark ge-

meinsam mit Erzbischof Maximilian von Vologda und Groß-Ustjug bei der Vigil im Sretenskij Kloster anwesend. Zum Polyeos traten beide Bischöfe in die Mitte der Kirche. Erzbischof Mark salbte dann die Bruderschaft und die Gläubigen mit dem geweihten Öl. Dies tat er bis gegen Ende des Morgengottesdienstes, als er aus Erschöpfung seinen Platz auf der Kathedra verlassen musste.

Am Sonntag, den 11./24. Mai, Festtag der heiligen Slawenapostel Kyrrill und Method und Namenstag des Patriarchen von Moskau und ganz Russland, fuhr Erzbischof Mark mit dem Vorsteher des Sretenskij Klosters, Archimandrit Tichon, zunächst um 7.30 Uhr auf den Friedhof des Donskoj Klosters. Hier besuchten sie die Grabstätten des Philosophen Iljin und des Generals der Weißen Armee Denikin sowie des Dichters Schmeljov, die später am Tag im Beisein des Ministerpräsidenten Putin eingeweiht werden sollten. Danach fuhren sie zum Kreml, um an der Liturgie in der Gottesmutter-Entschlafens-Kathedrale teilzunehmen. Um 9 Uhr empfingen die versammelten Metropoliten und Erzbischöfe den Patriarchen vor der Kathedrale. Die Liturgie wurde vom Chor des Danilov-Klosters gesungen. Am Schluss der Liturgie überreichte Erzbischof Mark im Auftrag des Bischofssynods der Auslandskirche Seiner Heiligkeit eine kostbare Panagia, die auf Beschluss des Synods aus dem Safe genommen wurde – sie hatte ursprünglich S.E. Erzbischof Paul von Australien und Neuseeland gehört. In seiner kurzen Begrüßung betonte Erzbischof Mark, dass der Bischofssynod, der dem Patriarchen zu seiner Inthronisation kein Geschenk überreichen konnte, damit seine Verbundenheit mit dem Patriarchen und der gesamten Kirche in Russland unterstreichen wolle. Er erwähnte auch, dass es eben Erzbischof Paul in seiner Eigenschaft als Vikarbischof der Deutschen Diözese war, der ihn selbst sowohl zum Mönch geschoren als auch zum Diakon und MönchsPriester geweiht und an seiner Bischofsweihe teilgenommen hatte, bevor er ihm die Fürsorge für die Diözese übergab. Patriarch Kyrrill war so beeindruckt, dass er diese Panagia sofort für den nach der Liturgie folgenden Empfang und den Rest des Tages anlegte.

Bei dem Empfang in den Sälen der Christi-Erlöser-Kirche wünschte Erzbischof Mark dem Patriarchen im Namen des Synods des ausländischen Teils der einen Russischen Kirche Kraft und Gottes Hilfe und Erfolg in seiner heutigen missionarischen Tätigkeit, der sehr viele Charakteristika des Wirkens der heiligen Slawenapostel Kyrrill und Method eignen sind.

Am Montag, den 12./25. Mai, gab Erzbischof Mark am Vormittag dem kirchlichen Radiosender Radozh ein Interview und besuchte sodann das Martha-Maria-Kloster, um sich von der Entwicklung dieser Wirkstätte der hl. Neumärtyrerin Großfürstin Elisabeth zu überzeugen. Die Vorsteherin dieser Gemeinschaft, Frau Moliboga, führte ihn in die Kirche und zeigte ihm die Pläne für das Reliquiar für Teilchen der Reliquien der beiden Neumärtyrerinnen, die im September dieses Jahres nach Moskau gebracht werden sollen. Auch verabredete er mit ihr, dass er die Reliquienteilchen in den kommenden Tagen in Gethsemane vorbereiten werde.

Am frühen Nachmittag hatte Erzbischof Mark in dem russischen Bundesrechnungshof eine Zusammenkunft mit deren Vorsitzendem Sergej Vadimowitsch Stepaschin, der gleichzeitig der Vorsitzende der russischen Kaiserlichen Palästina-Gesellschaft ist. S.V. Stepaschin verlieh Erzbischof Mark den kürzlich neu gegründeten Orden des Großfürsten Sergij und überreichte ihm eine wertvoll gestaltete Bibel mit Zeichnungen berühmter russischer Maler zu biblischen Ereignissen. Darauf besprachen die beiden Vorsitzenden – Erzbischof Mark als Vorsitzender der Palästina-Gesellschaft im Heiligen Land – aktuelle Fragen der gemeinsamen Arbeit und Aufgaben der beiden Gesellschaften vor Ort. Sie erzielten volle Übereinstimmung in allen Fragen des Vorgehens und setzten sich eine schnelle Entwicklung ihres Wirkens zum Ziel.

Unmittelbar aus dem Rechnungshof fuhr Erzbischof Mark in die Christi-Erlöser-Kathedrale, wo ihn der Patriarch zu einem persönlichen Gespräch in seinen dortigen Gemächern empfing. Zunächst trug Patriarch Kyrrill dem Erzbischof von Deutschland an, sich an den im Juni in Chambéry in der Schweiz geplanten zwischenorthodoxen Beratun-



Äbtissin Moisseia vom Ölbergkloster bereitet sich mit den Schwestern auf ihr Patronatsfest am Tag der Christi Himmelfahrt vor; nachdem die Kirche renoviert wurde.

gen als Mitglied der Delegation der Russischen Kirche zu beteiligen. Er betonte, er halte es für wichtig, dass einer der Bischöfe der Auslandskirche vertreten sei und die immense Erfahrung dieses Teils der Russischen Kirche mit in die Besprechungen einbringe. Weiterhin besprach der Patriarch mit Erzbischof Mark eine ganze Reihe von Fragen, die das gegenwärtige Leben unserer Kirche stellt. In allen Angelegenheiten des kirchlichen Lebens im Ausland sowie im Heiligen Land versprach Patriarch Kyrill der pastoralen Arbeit der Auslandskirche aktive Unterstützung. In kürzester Zeit erzielten die beiden Hierarchen volle Übereinstimmung in allen wichtigen Fragen, die Erzbischof Mark in den letzten Monaten bewegten. Somit fühlte er sich in seinem Weg bestätigt und erkannte, dass die Aufgaben, die heute vor dem Bischofssynod der Russischen Auslandskirche stehen, gemeinsam bewältigt werden können.

Am Abend verabschiedete sich

Der Leiter der Mission Archimandrit Ioasaf weiht die Glocken.



Erzbischof Mark nach dem klösterlichen Gottesdienst von Archimandrit Tichon und dankte für dessen herzliche Gastfreundschaft. Dienstag Morgen, den 13./26. Mai, wurde Erzbischof Mark um 7 Uhr zu dem Moskauer Flughafen Domodedovo gefahren, um von hier aus ins Heilige Land zu fliegen.

## HEILIGES LAND

Der Leiter der Geistlichen Mission in Jerusalem, Archimandrit Joasaph, und Äbtissin Elisabeth vom Kloster der hl. Maria Magdalena in Gethsemane empfingen den Erzbischof auf dem Flughafen und fuhren ihn nach Jerusalem. Hier besuchte er zunächst das Christi-Himmelfahrt-Kloster auf dem Ölberg, um sich vom Stand der Arbeiten an der Kirche und am Glockenturm zu überzeugen. Die Kirche war nach der Renovierung fast noch im Roh-



zustand, und die Nonnen mit Äbtissin Moisseia an der Spitze arbeiteten mit immensem Tempo, um die Kirche auf das bevorstehende Fest vorzubereiten. Dann fuhr Erzbischof Mark mit Archimandrit Joasaph und Äbtissin Elisabeth nach Gethsemane, wo er den Abend- und Morgen-gottesdienst zum Festabschluss von Ostern feierte, der hier nach dem Vorbild des Osterfestes selbst vollzogen wird, also ohne das Vorfest zu Himmelfahrt. Ebenda im Gethsemane-Kloster zelebrierte Erzbischof Mark mit Archimandrit Joasaph und Priester-mönch Makarij am folgenden Morgen die Götliche Liturgie.

Mittwoch Nachmittag weihte er die Kirche und den Glockenturm mit den neuen Glocken auf dem Ölberg, wo die Nonnen immer noch hektisch mit den letzten Arbeiten beschäftigt waren.

Um vier Uhr nachmittags am Mittwoch, den 14./27. Mai, wurde

Erzbischof Mark weiht den Glockenturm nach der Restaurierung.





Erzbischof Mark vom Klerus feierlich am Eingang der hellen und glänzenden, renovierten Kirche empfangen, und die Vigil zum Fest der Himmelfahrt Christi begann. Die Litia wurde wie hier üblich vor der Kirche im Freien durchgeführt. Nach dem Gottesdienst zog Erzbischof Mark in Mantia gekleidet mit der gesamten Geistlichkeit aus der Kirche in feierlicher Prozession in die Gemächer der Äbtissin. Hier war für den Klerus und einige Wohltäter, die Glocken und Einrichtung der Kirche gespendet hatten, ein festliches Abendessen bereitet.

Am Donnerstag, den 15./28. Mai, fand um sechs Uhr morgens die Wasserweihe statt. Erzbischof Mark wurde um sieben Uhr feierlich empfangen. Neben dem Klerus der Mission der Russischen Auslandskirche war auch der Leiter der Geistlichen Mission des Moskauer Patriarchats,

Archimandrit Isidor, mit seinem Diakon gekommen. Nachdem die Nonnen den Erzbischof in der Mitte der Kirche eingekleidet hatten, begann die Göttliche Liturgie. Während des Kleinen Einzugs zeichnete Erzbischof Mark den Leiter der Geistlichen Mission, Archimandrit Joasaph, auf Grund einer Entscheidung des Bischofssynods mit dem Recht zum Tragen der Mitra aus, die er ihm feierlich mit dem dreimaligen Gesang des "Axios" aufsetzte.

Nach dem Mittagessen, das in der Refektoriumskirche des hl. Filaret stattfand, empfing Äbtissin Moisseia in ihren Gemächern die Geistlichkeit und die Spender. Letztere erhielten von Erzbischof Mark einen Dank für ihren Einsatz für die Kirche – er überreichte ihnen einen Teller mit der Darstellung der Taufe Russlands. Später empfing die Äbtissin im Laufe der Tages alle Schwestern und andere Besucher. Bereits um



drei Uhr nachmittags begann der Abend- und Morgengottesdienst des nächsten Tages. Nach dem Abendgottesdienst fuhr Erzbischof Mark mit Archimandrit Joasaph und dem rassophoren Mönch Igor (Slaninka) aus der Slowakei in die Lawra des hl. Chariton in Ein Fara. Kurz nach ihrer Ankunft und einer kleinen Pause nahm Erzbischof Mark an Vater Igor die Mönchsweihe vor, worum er vom Oberhaupt der Orthodoxen Kirche in den böhmischen Ländern und der Slowakei, Metropolit Christophor, gebeten worden war. Bei der Scherung zum Mönch verlieh er ihm den Namen Isaja nach dem an diesem Tag gefeierten Isaja, dem Bischof von Rostow.

Auf den Ölberg zurückgekehrt, speiste Erzbischof Mark mit Archimandrit Joasaph und Äbtissin Moisseia in deren Gemächern zu Abend.

Am Freitag zelebrierte Erzbischof Mark mit Archimandrit Joasaph und Mönchspriester Iona die Göttliche Liturgie und nach klösterlicher Tradition das anschließende Totengedenken für alle verstorbenen Erbauer, Wohltäter, Äbtissinnen, Vorsteherinnen und Nonnen dieses Klosters in der Christi-Himmelfahrt-Kirche auf dem Ölberg. Alle Gottesdienste dieser Tage wurden vom feierlichen Geläut der neu erworbenen Glocken begleitet. Die Glockengießer aus Russland waren nicht nur gekommen, um die Glocken fachgerecht aufzuhängen, sondern auch, um die Nonnen im Läuten anzuleiten.

Freitagabend und Sonnabend Morgen zelebrierte Erzbischof Mark die Gottesdienste in der Kirche der hl. Maria Magdalena in Gethsemane. Nach dem abendlichen Gottesdienst am Freitag trennte er gemeinsam mit Archimandrit Joasaph im Beisein von Äbtissin Elisabeth und der Vorsteherin des Martha-Maria-Konvents in Moskau Teile der hl. Reliquien der hl. Neumärtyrerinnen Großfürstin Elisabeth und Nonne Barbara aus deren Reliquiarien heraus, um sie für die Überführung nach Moskau vorzubereiten, die im Herbst stattfinden soll. Während aller Tage seines Aufenthaltes in Jerusalem empfing Erzbischof Mark einzelne Nonnen und andere Personen zu persönlichen Gesprächen – sei es über geistliche Ratschläge oder einzelne Fragen des Lebens unserer Mission im Heiligen Land.

Am Abend des Sonnabend war

Erzbischof Mark bei der Vigil auf dem Ölberg zugegen und trat zum Polyeleos in die Mitte der Kirche. Danach speiste er noch mit Äbtissin Moisseia und Archimandrit Joasaph zu Abend und wurde anschließend zum Flughafen begleitet, um nach Mitternacht nach München zu fliegen, wo er morgens um fünf Uhr eintraf.

## DEUTSCHLAND

Am Sonntag feierte er die Göttliche Liturgie in der Kathedralkirche der hll. Neumärtyrer und Bekänner Russlands. Am folgenden Tag, dem westlichen Pfingstmontag, stand Erzbischof Mark mit Bischof Agapit der Liturgie auf dem Rotenberg bei Stuttgart vor. Hier predigte er in deutscher Sprache. Nach der Liturgie und dem Totengedenken für die in dieser Gedächtniskirche beigesetzte russische Großfürstin und württembergische Königin Katharina veranstaltete die Gemeinde einen festlichen Imbiss im Freien neben der Kirche.

## LIENZ (ÖSTERREICH)

Am Samstag, den 30. Mai, fand am Kosakenfriedhof Lienz-Peggetz die alljährliche Panichida für die Kosaken und anderen russischen Flüchtlinge statt, die 1945 von den Briten an die Sowjets ausgeliefert wurden, wobei viele von ihnen auf tragische Weise umkamen. Am Vorabend gab es im Lienzer Gasthof «Zum Goldenen Fisch», in dem 1945 der Kommandostab des Kosakengenerals P.N. Krasnow untergebracht war (wovon eine zweisprachige Tafel am Gebäude zeugt), eine Sitzung des Vereins zum Gedenken an die Kosakentragödie sowie einen Vortrag einer italienischen Slawistin zum Thema «Kosaken in Friaul, Udine und Tolmezzo 1944/45».

Die russische Geistlichkeit war vertreten durch den aus Genf angereisten Bischof von Genf und Westeuropa Michael (Donskoff) sowie Protodiakon Georg Kobro aus München. Bei der Panichida am darauffolgenden Tag versammelten sich am Kosakenfriedhof in der Peggetz mehr als 100 Personen, zumeist Einheimische mit Vertretern der Veteranenverbände, die ihre Vereinsfahnen trugen, ferner Pilger aus Italien, wo das Andenken an die Kosaken hochgehalten wird, russische Pilger aus Deutschland, ein russisches und ein deutsches Fernsehteam, sowie

eine Delegation aus dem Kubangebiet. Ihr Leiter, Herr Alexander Schilin, streute - mit dem Segen des Bischofs - aus einem Säckchen Heimaterde über die Gräber des Friedhofs.

Während der Panichida stand am Denkmal auch der Obmann des Kosakenvereins, Herr Michael Reiner, der als Kosakenkind 1945 seine Eltern verlor und von Einheimischen aufgezogen wurde. Anwesend war auch der Kosak Herr A.T. Botscharow, einer der letzten Beteiligten und Zeuge der Tragödie. Herr Reiner hielt eine historische Kirchenfahne, die Protodiakon Georg Kobro aus der Salzburger Kirchengemeinde mitgebracht hatte. Sie wurde dort 1946 von Kosaken, denen bei der Auslieferung am 1. Juni 1945 die Flucht gelungen war und die es über Berge, Gletscher und Wälder bis nach Salzburg ins dortige russische Flüchtlingslager geschafft hatten, liebenvoll angefertigt zum Zeichen ihres immerwährenden Gebets und Dankes für ihre Errettung. Alte Fotos von früheren Panichiden beweisen, dass man diese symbolträchtige Kirchenfahne als eine Art Reliquie des russischen Nationaldramas auch schon in den 1950er und 1960er Jahren zu den Gottesdiensten nach Lienz mitgenommen hatte.

## ERLANGEN

Am Pfingstmontag, dem Tag des Hl. Geistes, feierte Bischof Agapit von Stuttgart die Göttliche Liturgie in der Gemeindekirche zu Erlangen, aus Anlass des Patroziniums dieses Gotteshauses. Dem Bischof konzelebrierten der langjährige Gemeindevorsteher Erzpriester Ewgenij Skopinzew, der seit nunmehr 14 Jahren die Gemeinden in Erlangen und Nürnberg engagiert und aufopferungsvoll betreut, sowie der aus München angereiste Protodiakon Georg Kobro. Musikalisch begleitet wurde die Feier von dem hochprofessionellen Gesang des Kirchenchores unter der erfahrenen Leitung von Albina Koch. Matuschka Valentina Skopinzew und ihre Helferinnen hatten das Kircheninnere liebenvoll mit Zweigen, Blumen und Gräsern geschmückt. Nach der Göttlichen Liturgie, einem Moleben und dem Gedenken der Lebenden wie der Toten wurde im Kirchengarten ein Festessen veranstaltet, bei dem Bischof Agapit der Gemeinde viele kirchliche Informationen weitergab

und sie aufrief, ungeachtet der Lebenschwierigkeiten am rettenden Anker – der orthodoxen Kirche Christi – festzuhalten und hier Zuflucht zu finden.

## LÜTTENSEE/GARMISCH

Am Sonnabend, dem 20. Mai/7. Juni, erfolgten bei Garmisch die Feierlichkeiten des 100-jährigen Jubiläums der Russischen Pfadfinder (1909 auf Geheiß des hl. Märtyrerzaren Nikolaus II. ins Leben gerufen), sowie des 60-jährigen Bestehens der russischen Kapelle im ehemaligen Flüchtlingslager Lüttensee, die 1949 hier von orthodoxen Russen errichtet wurde und seitdem von den russischen Pfadfindern liebenvoll gepflegt wird. Das Treffen hatte Pfadfinderleiter Herr Jurij M. Gotowtschikow mit der Pfadfindergruppe aus München und Umgebung, sowie deren Eltern organisiert.

Nach dem Zeremoniell und den Ansprachen fand ein feierlicher Moleben statt, zelebriert von Priester Andrej Berezovskij (Kathedralkirche München). Protodiakon Georg Kobro leitete den Pfadfinderchor. Nach dem Gottesdienst versammelten sich die anwesenden 30 Personen zu einer gemeinsamen Agape in einem Zelt, das neben der Kapelle aufgestellt war. Die russischen Pfadfinder werden seit jeher von der Kirche betreut und tragen wesentlich zur Festigung des orthodoxen Glaubens und der christlichen Werte in den jungen Herzen ihrer Mitglieder bei. Besonderer Dank gebührt in diesem Zusammenhang dem Pfadfinderleiter Jurij Gotowtschikow, der seit fast vier Jahrzehnten selbstlos und engagiert Generationen von Jugendlichen erzogen hat und weiter in der Vermittlung der Werte aktiv bleibt. ■





## INTERNATIONALE KONFERENZ “ORTHODOXE MISSION” IN PRAG

ANLÄSSLICH DES 1140. TODESTAGES DES HEILIGEN APOSTELGLEICHEN  
KYRILL, DES ERLEUCHTERS DER SLAWEN (22.– 24. MAI 2009).

Auf Einladung Seiner Seligkeit, des Seligsten Christophor, Erzbischof von Prag, Metropolit der tschechischen Länder und Slowakiens, und mit dem Segen des Ersthierarchen der R.O.K.A. Illarion nahm der Bischof von Stuttgart Agapit (Goracheck) an der internationalen Konferenz “Orthodoxe Mission” teil. Ihn begleiteten Abt Evfimij (Loginov) und der rassophore Mönch Igor Slonimka (inzwischen Mönch Isaja). Die Konferenz war dem 1140. Todestag des Heiligen Apostelgleichen Kyrill, des Erleuchters der Slawen, gewidmet und fand in Prag vom 22. bis zum 24. Mai statt.

Die Versammlung der Bischöfe, die der Einladung des Metropoliten Christophor nach Prag gefolgt waren, war beträchtlich.

Zur Konferenz kamen Bischöfe aus fast allen Landeskirchen und autokephalen Kirchen. Nämlich, von den Patriarchaten:

Konstantinopel (Polykarp von Spanien), Alexandrien (Grigorios von Kamerun), Jerusalem (Theophi-lakt von Jordanien), Russland (Aleksij, Erzbischof von Orechovo-Sujevo, Prior des Moskauer Novospasskij-Klosters), Serbien (Jovan Puritsch, Bischof von Ostrog), Rumänien (Siluan), Bulgarien (Naum, Synodalsekretär der Bulgarischen Kirche), Georgien (Synodalsekretär der Georgischen Kirche) und den autokephalen Kirchen: Griechenland (Damian), Zypern (Porthyrios) und Polen (Paisij, Bischof von Gorlica). Die ROKA wurde auf der Konferenz durch Bischof Agapit von Stuttgart vertreten.



Die Götliche Liturgie zum Fest der Übertragung der Gebeine des heiligen Nikolaus nach Bari in der ihm geweihten Kirche in Prag.

Am Freitag, den 22. Mai, am Tag, an dem der Übertragung der Gebeine des heiligen Nikolaus nach Bari gedacht wird, wurde in Prag in der ihm geweihten Kirche von dem Metropoliten Christophor die Götliche Liturgie gefeiert, wobei ihm alle slawischen Bischöfe konzelebrierten, die zur Konferenz gekommen waren. Am gleichen Tag begann die Konferenz, auf der zuerst die gegenseitige Begrüßung der Bischöfe stattfand, und dann Vorträge von Metropolit



Bischof Agapit hält einen Vortrag auf der Konferenz.

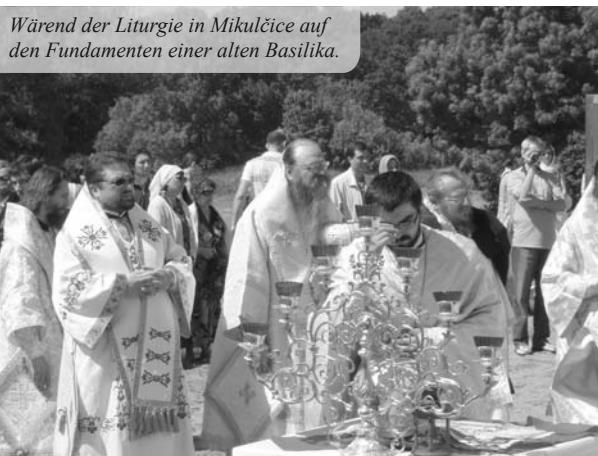
Christophor, dem Professor der Moskauer Geistlichen Akademie A.K. Svetozarskij, und dem Archimandriten Nikolaos Ioannidis, Professor der theologischen Fakultät der Universität Athen, gehalten wurden.

Am folgenden Tag, am Samstag, den 23. Mai, fuhren alle Konferenzteilnehmer nach Mikulice. Heute ist Mikulice ein kleiner Ort an der Grenze zwischen Tschechien und der Slowakei. Im Jahre 863 jedoch brachte der mährische Fürst Rostislav (846 - 870) vermutlich gerade hierhin, nach Mikulice, zwei Missionare aus Byzanz – die Brüder Kyrill und Method aus Thessaloniki. Denn gerade hier, einige Kilometer von dem heutigen Mikulice entfernt, am Ufer der Morava, befand sich damals, wie heute die meisten Forscher meinen, die Hauptstadt des damals mächtigsten slawischen Staates –Großmährens, die von den Hunnen am Anfang des 10. Jahrhunderts zerstört wurde.



Die Teilnehmer unterhalten sich nach der Konferenz.





Während der Liturgie in Mikulčice auf den Fundamenten einer alten Basilika.

Früher meinte man, sie hätte in der Gegend der tschechischen Stadt Ugerske-Gradiste, in der Gegend Sady, unweit von Stare Mesto gelegen. (Nach einer anderen Version war Velehrad die Hauptstadt – eine Ortschaft in Tschechien an der Grenze zu Ungarn und der Slowakei.)

Aber archäologische Ausgrabungen, die in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts unweit von Mikulčice begonnen wurden, zeigten, dass hier ein viel bedeutenderes mährisches Zentrum gelegen hatte. Nirgendwo anders auf der Welt war eine größere Zahl an Denkmälern der kyrillo-methodianischen Mission erhalten und wurde entdeckt. So liegen zum Beispiel von den in der gesamten ehemaligen Tschechoslowakei gefundenen 24 Fundamenten kyrillo-methodianischer Kirchen 12 (also die Hälfte von ihnen) gerade hier. Darunter das Fundament der allergrößten – einer dreistufigen Basilika (so genannte "Kirche III"), die nach Meinung von Zdenek Klanica, einem tschechischen Archäologen und dem Autor des Buches "Das Geheimnis des Grabes des mährischen Erzbischofs Method", auch die Kathedrale des großmährischen Erzbistums war, und somit der Ort, wo man die Grabstätte des heiligen Method zu suchen hat, da in der "Vita des Method" berichtet wird, dass die Schüler "ihn in die Kathedrale gelegt hatten". Später, als die Zeit der Verfolgungen kam, wurde der Leib des ersten slawischen Bischofs nach Meinung der Forscher von seinen Schülern weggetragen und versteckt.

Auf dem Fundament dieser alten Basilika wurde von der Versammlung der Bischöfe und Kleriker die Göttliche Liturgie unter freiem Himmel gefeiert. Ihr stand der Metropolit Christophor vor, der, was erwähnt werden muss, in den vergangenen Jahren – und das sind fast 20 Jahre – jedes Jahr hier zelebriert. Ihm konzelebrierten alle slawischen Bischöfe, die zur Konferenz gekommen waren, und die örtlichen Bischöfe: Simeon, Erzbischof von Olmout-Brno, Georgij, Erzbischof von Michalow, Tichon, Bischof von Komarjansk, Ioakim, Bischof von Godonino, das heißt alle Bischöfe der Kirche der tschechischen Länder und Slowakiens, außer dem erkrankten Ioann, Bischof von Prjaschew.

Nach Beendigung der Göttlichen Liturgie fand der

Festakt zur Eröffnung eines Denkmals der Heiligen Kyrill und Method durch die Repräsentanten der bulgarischen und tschechischen Regierung und seine Weihe durch die Versammlung der orthodoxen Bischöfe statt.

Es ist bemerkenswert, dass zu diesem kyrillo-methodianischen Fest vor allem Bulgaren kommen.

Nach den Umbrüchen am Anfang der 90er Jahre verwandelte sich die Akropolis von Mikulčice und das vermeintliche Grab des heiligen Method für die Bulgaren in einen Ort, an dem sich an den Tagen um den 24. Mai – das heißt, dem kirchlichen Gedenktag der heiligen Kyrill und Method nach altem Kalender (obwohl die bulgarische Kirche sich an den neuen Stil hält, nach dem das Gedenken der Heiligen auf den 11. Mai fällt) – regelmäßig Bulgaren nicht nur aus den tschechischen und slowakischen Gegenden, sondern auch aus den benachbarten Ländern Österreich, Polen, Ungarn und Rumänien versammeln.

Der 24. Mai ist ein Tag, der in Bulgarien als gesetzlicher Feiertag der bulgarischen Erleuchtung und Kultur und des slawischen Schrifttums begangen wird und arbeitsfrei ist.

Wir sahen an die zehn große Busse, mit denen Bulgaren gekommen waren. Zu dem Fest kommen stets der Botschafter Bulgariens in Tschechien und andere offizielle Vertreter. Auch der Präsident Bulgariens mit seiner Gattin war da. Das Denkmal selbst wurde dank der Initiative und mit finanziellen Mitteln der bulgarischen Diaspora errichtet. In den Sockel des Denkmals ist eine spezielle Kapsel mit den Namen aller Stifter eingemauert. Auch der bulgarische Staat hatte Hilfe geleistet.

Der Festtag begann mit dem Auftritt verschiedener Folklore-Ensembles. Die Nationaltrachten, Lieder und Tänze machten das Fest besonders malerisch.

Nach der Weihe des Denkmals fuhren die Konferenzteilnehmer nach Gruba Verbka – dem Geburtsort des Märtyrers Gorazd, des ersten Bischofs von Tschechien und Mähren-Schlesien, der unter Hitler 1942 erschossen wurde. Dort befindet sich nun ein ihm gewidmetes Männerkloster, das von Metropolit Christophor gegründet wurde, als er Bischof von Olmout-Brno war. Klostervorsteher ist der Vikarbischof Ioakim. Ungeachtet dessen, dass im Kloster



Denkmal der heiligen Kyrill und Method in Mikulčice.



jetzt nur drei Mönche leben, bereiteten sie mit weltlichen Helfern ein Mittagessen für die zahlreichen Pilger. Danach gingen alle Pilger zum Geburtshaus des Märtyrers Gorazd, wo ein Festakt anlässlich seines 130. Geburtstags stattfand.

Am selben Tag besuchten die Konferenzteilnehmer mährische Weinkeller, wo ihnen eine Weinprobe von örtlichen Weinen angeboten wurde. Auch das hat einen Bezug zum Gedenken der Heiligen Kyrill und Method, weil die Tradition des Weinbaus in Mähren gerade von ihnen begründet wurde. Nach solch einem inhaltsvollen Tag kehrten die Konferenzteilnehmer erst am späten Abend nach Prag zurück.

Am folgenden Sonntag, dem 24. Mai, dem Gedenktag der heiligen Kyrill und Method, wurde in der ihnen gewidmeten Prager Kathedralkirche gemeinschaftlich die Göttliche Liturgie gefeiert: Es zelebrierten alle zur Konferenz gekommenen Bischöfe und Kleriker. Dem Festgottesdienst stand der Metropolit Christophor vor. Nach der Liturgie schenkte er den Bischöfen Erinnerungsstücke.

Einige Worte zu dieser Kirche. Die Kathedrale wirkt auf einen aus Russland kommenden Gläubigen etwas eigenartig, weil sie sich in dem Gebäude einer ehemaligen katholischen Kirche befindet, die in den Jahren 1730-1736 von dem berühmten Meister des böhmischen Barocks Kilian Ignaz Dientzenhofer erbaut wurde. Die Kirche wurde zu Ehren von Carl Borromäus (1548 - 1608) geweiht, einem katholischen Kardinal und Mailänder Erzbischof, der sich durch seine Wohltätigkeit während der Jahre der Pestepidemie hervorgetan hatte. Deswegen kann man im Inneren auch heute noch Wandmalereien mit Szenen aus seinem Leben sehen. Diese Malereien stammen aus dem Pinsel des deutschen Malers Johann Adam Schöpf. Bei der Kirche gab es einst ein Heim für alte Priester, die größtenteils in der geräumigen Krypta der Kirche ihre letzte Ruhe fanden.

Allerdings diente das Gotteshaus weniger als 50 Jahre als katholische Kirche. Bereits im Jahr 1783 wurde das Heim für die alten Priester gemäß einem Dekret des Kaisers Joseph II geschlossen, und die Kirche in ein Kriegslager umfunktioniert. Im Jahr 1871 wurden die Gebäude des ehemaligen Heimes von der technischen Hochschule gekauft. Die Kirche



wurde zuerst in einen Hörsaal umgestaltet und danach in ein technisches Museum. Hier wurde ein anschauliches Modell einer Zuckerfabrik aufgestellt. Schließlich wurde 1933 das Kirchengebäude – nach langem Hin und Her und vielen Torturen – der jungen tschechischen Orthodoxen Diözese übergeben, die 1921 unter dem Schutz der Serbischen Kirche entstanden war.

Die Kirche wurde renoviert, die Fresken gereinigt und restauriert. Dabei wurde der Innenraum den Bedürfnissen des orthodoxen Gottesdienstes angepasst: Es wurde eine Ikonostase errichtet, die der jugoslawische Maler Swjatoslaw Vukovic nach einem Projekt des Professors V. A. Brandt geschaffen hatte. Die Ikonen für die Kathedrale wurden von M. V. Wasnezow und Vater Wsewolod Kolomackij gemalt. In der Krypta unter der Kirche wurden 75 Plätze für zukünftige Bestattungen orthodoxer Priester hergerichtet.

Gerade in dieser Krypta versteckten sich tschechische Fallschirmspringer vor der Gestapo. Sie hatten am 27. Mai 1942 an der Ermordung des Chefs des Reichssicherheitsdienstes, des Polizeigenerals und SS -Obergruppenführers Reinhard Heydrich teilgenommen, der ein berüchtigter Organisator zahlreicher Strafaktionen in den von Hitler besetzten Ländern war und den Hitler, durch die Aktivierung der tschechischen Widerstandsbewegung beunruhigt, 1941 als Stellvertretenden Reichsprotector von Böhmen und Mähren eingesetzt hatte.

Nachdem die Faschisten von dem Versteck der Fallschirmspringer erfahren hatten und Letztere beim Sturm auf das Versteck umgebracht worden waren, wurden der Dekan der Kathedrale, der Kirchenälteste, der Wächter und ihre Familienmitglieder verhaftet; ebenso auch Bischof Gorazd.

Vater Vladimir Petrzek, den sie noch während des Sturms der Kirche verhaftet hatten, stellten die Faschisten nach Beendigung des Kampfes in der Kirche bei der Ikone des Heilandes auf und machten sich einen Spaß daraus, aus der Pistole um ihn herum zu schießen. Die Ikone mit den Kugelspuren wird heute noch in der Kathedrale aufbewahrt. Als Bischof Gorazd noch vor seiner Verhaftung von den Geschehnissen erfuhr, schrieb er Briefe an das Regierungsoberhaupt des Protektorats, den Kultus-

minister und den Innenminister, in denen er bat, die orthodoxe Kirche in den tschechischen Ländern zu bewahren, und in denen er alle Schuld auf sich nahm.

Obwohl der Vladyka von dem Aufenthalt der Fallschirmjäger in der Krypta der Kirche wusste, hatte er rein juristisch gesehen ein unwiderlegbares Alibi: Er befand sich zu jener Zeit in Deutschland zusammen mit Vladyka Antonij (Chrapowizkij). Doch alle Bemühungen des Hirten waren umsonst. Nach Folter und Verhöhnungen wurden alle Inhaftierten erschossen. Die Leichname des heiligen Bischofs Gorazd, des Vaters Vladimir Petzek und Jan Sonnewends wurden verbrannt, der Leib Vater Waclaw Tschikls zur Obduktion und wissenschaftlichen Erforschung übergeben. Die Tätigkeit der Tschechischen Orthodoxen Kirche wurde verboten. Die orthodoxe Geistlichkeit unterlag der Deportation zur Zwangsarbeite in Deutschland, der Kirchenbesitz wurde für das Dritte Reich konfisziert.

Aber gleich nach Ende des Zweiten Weltkriegs 1945 nahm die Orthodoxe Kirche in den tschechischen Ländern ihre Tätigkeit wieder auf. Allmählich wurde auch die verwüstete Prager Kathedrale wieder aufgebaut. An dem Ort in der Kirche, an dem sich früher das Zimmer des Wächters befunden hatte, wurde eine kleine Seitenkapelle dem Heiligen Gorazd geweiht. Den Plan der Kapelle hat W. Babitsch entworfen, die Ikonostase Archimandrit Andrej (Kolomackij) geschaffen. In die Kapelle wurden die gottesdienstlichen Gewänder des bischöflichen Märtyrers Gorazd übertragen, in denen er die letzten Monate seines Lebens gedient hatte.

Nach einer kurzen Führung in der Kirche und ihrer Krypta wurden die Konferenzteilnehmer zu einem feierlichen Mittagessen eingeladen, während dessen sie sich bei dem Metropoliten Christophor für seine Gastfreundschaft bedankten und ihre Abschiedsgrüße sprachen.

Bischof Agapit beschloss, seinen Aufenthalt in Prag dazu zu nutzen, die Gebeine der Heiligen Vaclav und Ludmilla zu verehren. In Prag war er zum ersten Mal, obwohl ein bedeutender Teil des Lebens seines Vaters, Wladimir Jaromirowitsch Gorachev – der in der russischen Diaspora gut bekannt ist, weil er ganze 34 Jahre (von 1947 bis zu seinem Tod 1981) den Posten des verantwortlichen Redakteurs des „Possev“-Verlags innehatte – bis 1945 gerade mit dieser Stadt verbunden war, und der Großvater des Bischofs in Prag geboren wurde.

Darum fuhren die Münchner Pilger nach dem Mittagessen zuerst zur heiligen Ludmilla. Ihre Reliquien ruhen unter einem Gedenkstein aus Marmor, der eine liegende Skulptur der Heiligen zeigt (was charakteristisch für die katholische Frömmigkeit ist), in einer abgetrennten Kapelle der Basilika des heiligen Georgs auf dem Prager Hradec. Das ist eine der ältesten Kirchen Prags, die aber derzeit nur als Museum fungiert. Nachdem wir die Reliquien der ersten slawischen heiligen Märtyrerin angebetet hatten,

Der Prager Friedhof in Olschansk.



fuhren wir in die katholische St.-Veits-Kathedrale, in der die Reliquien ihres Enkels, des frommen Fürsten Vaclav von Tschechien, ruhen.

Beim Eingang in den St.-Veits-Dom trafen wir griechische Bischöfe, die ebenfalls zu Konferenz gekommen waren. Mit ihnen zusammen beteten wir zu dem Heiligen Patron Tschechiens.

Es ist bemerkenswert, dass in beiden Fällen der Zugang zu den Gräbern der Heiligen versperrt war. Aber in beiden Fällen schafften wir es doch, uns vor ihnen zu verbeugen. Leider wussten wir nicht, dass die ehrwürdigen Häupter der Heiligen in der St.-Veits-Kathedrale gesondert in der Reliquienkammer aufbewahrt werden.

Am nächsten Tag fuhren wir zum Prager Friedhof in Olschansk. Das ist einer der größten russischen Friedhöfe in Europa, weil Prag nach dem Ersten Weltkrieg zu einem der wichtigsten Zentren der russischen postrevolutionären Emigration wurde, wobei es in kultureller Hinsicht derartigen Zentren wie Paris, Berlin, Belgrad oder Sofia in keiner Weise unterlegen war. Während wir den Friedhof besichtigten, trat der Dekan der Entschlafenskirche, Archimandrit Sergij (Iwannikow) zu uns, der uns die interessantesten Gräber und dann auch die Kirche zeigte und uns von diesen Orten erzählte.

Russische Grabstätten gab es auf dem Olschansker Friedhof schon vor Beginn des Ersten Weltkriegs. Schon 1905 hatten die städtischen Behörden auf dem Olschansker Friedhof ein Grundstück für die Bedürfnisse der Orthodoxen zur Verfügung gestellt. Im darauf folgenden Jahr übertrug man von dem aufgehobenen Karliner Kriegsfriedhof sterbliche Überreste von 45 russischen Offizieren hierher, die in Prag „an den von ihnen im Kampf bei Dresden und bei Kulm im Monat August des Jahres 1813 erlittenen Verwundungen“ gestorben waren. Am 7. Mai 1906 wurde auch das restaurierte Denkmal der Gefallenen übertragen und feierlich eröffnet.

In den Jahren 1923 und 1927 wurden neue Grundstücke zugeteilt, da das alte Grundstück sich schnell füllte. Es wurde auch die „Bruderschaft für das Begräbnis orthodoxer russischer Bürger und für den Erhalt und Schutz ihrer Gräber in der Tsche-



choslowakei" gegründet, die unter dem Namen "Entschlafens-Bruderschaft" bekannt ist.

Und zum Jahr 1925 wurde auf dem Friedhof eine steinerne Kirche errichtet: Am 11. September 1924 wurde von dem Bischof Sergij der Grundstein der Kirche gelegt, und am 9/ 22. November 1925 wurde die Entschlafens-Kirche von dem aus Paris gekommenen Metropoliten Evlogij (Georgievskij) in Konzelebration mit dem serbischen Bischof von Schabac Michael, dem Prager Bischof Sergij (Korolev), dem Archimandriten Alexij (Kabaljuk) und zahlreichen russischen Geistlichen aus der Tschechoslowakei, aus Frankreich, Jugoslawien und aus Karpatenrussland geweiht. Der Weihe wohnten Vertreter der tschechoslowakischen Regierung, des Diplomatischen Corps und viele andere Gäste bei. Die Kirche wurde der Prager Nikolaus-Gemeinde zur kostenlosen Nutzung überlassen. An diesem Tag schrieb P. B. Struve in der Pariser Zeitung "Wosroschdenie": "Die neue Kirche mit ihren rein russischen Linien, mit ihren Ikonen, deren stille Betrachtung die russische Seele aufröhrt und entzückt, spendet ihren Schatten dem größten Campo Santo – dem „Heiligen Feld“ der russischen Diaspora".

Äußerst große Hilfe leisteten der Premierminister der ersten tschechoslowakischen Regierung Karel Kramarz und seine russische Gattin Nadeschda Nikolaewna, geborene Chludova. Neben einer großzügigen persönlichen Gabe, organisierte Kramarz die Sammlung von fast vier Fünftel aller benötigten Mittel. Als Ergebnis schmückte sich Prag statt mit einer bescheidenen Friedhofskapelle (die sich die russischen Emigranten anfänglich vorgestellt hatten) mit einer kleinen, aber doch monumentalen und ausdrucksstarken orthodoxen Kirche.

Das Projekt hatte der Professor W. A. Brandt mit Hilfe der Architekturstudenten N.P. Paschkowskij und Baron S.G. Klodt kostenlos entworfen. Nach der Idee der Autoren sollte die Kirche zu einem Denkmal russischer Dankbarkeit und slawischer gegenseitiger Liebe auf tschechischer Erde und ebenso zu einem Denkmal an alle im Ausland verstorbenen russischen Menschen werden. Das schlanke, im Grundriss quadratische (8,2 x 8,2 m) Gebäude mit einer halbrunden

Apsis hat eine Höhe von etwa 22 m. Bei der Ausarbeitung des Projektes stützten sich die Autoren auf Vorbilder altrussischer Architektur aus Nowgorod und Pskow.

Über dem Kircheneingang befindet sich ein großes Mosaik mit einem Abbild der Gottesmutter Oranta und in der Altar-Apsis eine kleines Mosaikbild des Hl. Erzengels Michael. Die Mosaiken wurden von der Firma M.V. Fersterow nach Skizzen des großartigen russischen Malers I.J. Bilibin angefertigt. Unter seiner Anleitung malte der junge Maler K.M. Katkow 64 Ikonen für die mehrstöckige Ikonostase und die Chorblenden. I.J. Bilibin erstellte auf Bestellung eines amerikanischen Mäzens Skizzen für die Ausmalung der Wände und der Gewölbe der Kirche, allerdings wurden sie erst viel später, 1941-1946, ausgeführt. An dieser Arbeit beteiligten sich die Maler: T.V. Kosinskaja (später Nonne Seraphima), K. P. Pjaskovskij, M. B. Romberg, A. N. Rjasanow, W. Hartmann, R. D. Karjakin, I. Schapow.

Im Kellergeschoss unter der Kirche befindet sich die Krypta der Märtyrerin Sophia, wo die sterblichen Überreste der Erbauer der Kirche und die vieler berühmter Menschen ruhen. Darunter – Karel Kramarz mit seiner Gattin, der große Kenner byzantinischer und altrussischer Kunst Akademietglied N.P. Kondakow, der Direktor des Don-Kadetten-Regiments General T.A. Semerninow, die Generäle S.A. Voronin, N.N. Schilling, die Professoren S.S. Gruzdjew, F.A. Stscherbin und andere. Hier liegt ebenfalls der Ingenieur N.N. Ipatjew begraben, in dessen Haus in Jekaterinburg der letzte russische Kaiser und seine Familie erschossen wurden. Mit einer besonderen Feierlichkeit wurden in den 20er Jahren die Überreste der serbischen Soldaten in die Krypta übertragen, die im Ersten Weltkrieg umgekommen waren. Ihre Gräber befinden sich an beiden Seiten des Einganges in die Krypta. Im Jahre 1935 wurde eine Gedenktafel in Form eines weißen Kreuzes zu Ehren des von den Ustaschen in Marseille ermordeten Königs von Jugoslawien, Alexander I., in der Krypta angebracht.

Ihre letzte Ruhe fanden auf dem Olschansker Friedhof viele namhafte Personen, die Russland nach der Revolution verlassen mussten. Hier liegen die Schriftsteller A.T. Awertschenko, W.I. Nemirowitsch-Dantschenko, E.N. Tschirikow, P.A. Kretschewskij; der Dichter D.M. Rathaus und der Dramaturg L.N. Urwanzew; der Komponist S.A. Trailin und der Sänger W. Lewizkij; die Historiker A.A. Kisewetter, E.F. Maksimowitsch und S.P. Postnikow; Professor der Rechtswissenschaften P.I. Nowgorodzew; die Philosophen I.I. Lapschin, N.I. Sadowskij, P.N. Sawizkij; Akademietglied, Geologe N.I. Andrusow; Biologe W. S. Iljin; die Philologen Akademietglied W.A. Franzew, die Professoren E.A. Ljazkij und N.W. Jastrebow; die Professoren für Ingenieurwesen A.S. Lomschakow und K.P. Fedorow; General N.W. Lwow, Admiral G. Paltschikow, Donkosaken-Ataman

W.J. Naletow; die gesellschaftspolitischen Funktionäre I.I. Petrunkevitsch, W.A. Mjakin, N.I. Astrow, und ebenso die Mutter und die Schwester des Schriftstellers W.W. Nabokow, die Gräfin S.N. Tolstoi, T.N. Rodzianko und viele mehr.

Nach dem Krieg wurden auf dem Olschansker Friedhof Soldaten der Roten Armee beerdigt, die bei der Befreiung Prags umgekommen waren. Ihnen wurde ein großes Grundstück zugeteilt. Ihrer gedenken die tschechische Regierung und Vertreter der Botschaften jährlich am 9. Mai mit einer feierlichen Zeremonie, bei der am Denkmal des sowjetischen Soldaten der Befreiung, das mitten zwischen den Gräbern errichtet wurde, Kränze niedergelegt werden.

Unweit der Kirche selbst wurde gegenwärtig ein Kreuz an dem Ort aufgestellt, an dem in einen extra dafür ausgehobenen Graben die Leiber von 189 hier, an der Altarwand, erschossenen Soldaten der russischen Befreiungstruppen (R. O. A.) geworfen worden waren. Letztere waren dem Hilferuf der Anführer des am Vortag begonnenen Aufstands in Prag gefolgt und hatten den Kampf mit den deutschen Truppen lange vor dem Heranrücken der sowjetischen Truppen begonnen. Man glaubt, dass dank diesem Einschreiten eine der schönsten Städte der Welt vor der Zerstörung (und Wiederholung des traurigen Schicksals Warschaus) gerettet wurde. Bei den Straßenkämpfen in Prag kamen am 7. Mai vermutlich 300 Soldaten und Offiziere der ROA um.

Auf dem Kreuz selbst gibt es keine Aufschriften. Lediglich neben dem Grab der erschossenen „Wlassower“ steht ein Denkmal mit dem ROA-Emblem. Hier ist jedoch der deutsche General Karl-Ludwig Ottendorf begraben. Er kam freiwillig zu dem Prozess gegen die „Wlassower“ und bat den sowjetischen Abschirmdienst, die unschuldigen jungen Menschen nicht zu erschießen. Er gab dabei zu, dass er selbst ein Gegner der Sowjetordnung sei, und bot sich an ihrer Stelle als Opfer an. „Wofür werdet Ihr denn die Eurigen erschießen? Erschießt mich an ihrer statt – ich bin schon alt. Lasst sie leben.“ bat er. Man hörte ihn an und... erschoss ihn - nach den Wlassowern. Jetzt liegen sie in benachbarten Gräbern.

Im Jahre 1995 wurde auf Initiative des Gesellschaftlichen Komitees „Sie waren die ersten“ außen an der Kirche eine Gedenktafel zum Gedenken an die Emigranten angebracht, die von der NKWD während der Nachkriegs-„Säuberungen“ Repressalien erlitten.

Am 4. Januar 2000 wurde neben der Gottesmutter-Entschlafens-Kirche der Erzbischof von Prag, Metropolit der tschechischen Länder und Slowakiens, Dorozej (1913- 1999) beerdigt, der der Orthodoxen Kirche in Tschechien und Slowakien 1964 -1999 vorstand.

Seit 1951 gehört die Kirche der Orthodoxen Kirche Tschechiens und Slowakiens, jedoch werden hier die russischen Kirchentraditionen bewahrt. Die

Gottesdienste werden nach dem alten Kalender auf Kirchenlawisch abgehalten, die Sprache der Predigt ist Russisch.

Am gleichen Tag, bereits auf dem Weg nach München, besuchten die Pilger Karlsbad. Dort befindet sich – im Hinblick auf die Architektur – eine der besten russischen orthodoxen Kirchen im Ausland: die Kirche der Apostel Petrus und Paulus. Sie wurde 1897 von dem Architekten G. Wiedermann nach einem Projekt des Akademiemitglieds D.W. Uchomskij erbaut, welches Letzterer bereits 1862 entworfen hatte, das aber wegen ungenügender finanzieller Mittel nicht realisiert werden konnte.

Dass die Kirche den Aposteln geweiht ist, hängt damit zusammen, dass 1711-1712 Zar Peter der Große die Heilquellen in Karlsbad besucht hat. Der Bau der Kirche entstand vor allem unter dem Patronat der Großfürstin Elena Pawlowna (1806-1873), geborene württembergische Prinzessin Friederike - Charlotte - Maria, Tochter des Prinzen von Württemberg Paul Karl, welche Gemahlin des Großfürsten Michael Pawlowitsch, des jüngsten Sohnes von Zar Paul I., geworden war. Der Geburt nach – Deutsche, der Erziehung nach – Französin, dem Geiste nach – Russin, für die Russland zu einer echten Heimat geworden war. „In diesem Namen offenbart sich eine ganze Epoche“, schrieb ein Zeitgenosse über die Großfürstin. Die Ikonostase aus Eichenholz – ihr Geschenk für die noch provisorische Kirche, die der jetzigen vorausging – schmückt auch heute noch die Peter- und Paulskirche. In der Kirche werden sorgsam viele andere Zeichen der Achtung, die ihr von Mitgliedern der kaiserlichen Familie und vielen anderen entgegengebracht wurden, aufbewahrt.

Zum Tag der Weihe schenkte Zar Nikolaus II. der Kirche zwei Ikonen auf Zypressenbrettern: den Heiland und die Gottesmutter (von Počaev), ebenso eucharistische Gefäße, Altarkreuze, Evangelien, Gewänder für den Altartisch und den Opfertisch, den Altarvorhang, Priester gewänder, Teppiche und alles was die Kirche anfänglich brauchte, und die Kaiserin-Witwe Maria Feodorowna sandte eine Ikone der heiligen Maria Magdalena. Im Jahre 1899 wurden vom Zaren nochmals zwei Ikonen auf Zypressenbrettern geschickt: der heilige Nikolaus und der heilige Fürst Alexander Newskij.

Dies alles zeigte Bischof Agapit und seinen Mitreisenden freundlicherweise der Gemeindevorsteher Vater Nikolaj (Lischenjuk), der ihnen auch von der interessanten Geschichte der Kirche erzählte.

Nach der Besichtigung der Kirche begaben sich Bischof Agapit und seine Gefährten auf die Rückfahrt nach München.

*(Das Material wurde von Abt Evfimij vorbereitet, unter Verwendung von Internetartikeln, vor allem von der Website [www.pravoslavie.ru](http://www.pravoslavie.ru))*

Filaret, Metropolit von Minsk und Slutsk

## ÜBER DIE NATUR MENSCHLICHEN WISSENS

Welcher Art ist das menschliche Wissen und wie sein Verhältnis zur Weisheit Gottes, aus der die wahrhafte Kenntnis des Menschen über die Natur der irdischen und der himmlischen Dinge erwächst?

Die Begriffe universitas (vom Lateinischen universitas als Gesamtheit allen Wissens) und universum, der die Welt als EIN Ganzes versteht, haben nicht nur eine gemeinsame semantische Wurzel, sondern auch eine gemeinsame theologische und weltanschauliche Basis. Mit anderen Worten, die universitas (Universität) als universale Schule lässt sich auch als Quelle allgemeinen Wissens über die materielle Welt und die Gesetzmäßigkeiten ihres Seins verstehen. Wie wir wissen ist der Zweck von Universitäten, die Welt zu erforschen und neuen Generationen wissenschaftliche Weisheiten zu lehren. Das Streben vernünftiger Jugendlicher nach Wissen ist nur natürlich und durchaus lobenswert. Ja mehr noch: Der Wissensdurst ist dem Menschen ontologisch eigen und hat seinen Ursprung im Urgrund der Welt, sprich im Sechsten Schöpfungstag, als der Mensch geschaffen wurde.

### Die Reinheit als Ziel, Mittel und Bedingung von Wissen

In seiner Jugend verfügte das Menschengeschlecht in den Gestalten Adams und Evas über ein gesamtes Wissen sowohl von der seelisch-geistigen Welt als auch vom materiellen Universum. Denn der Mensch selbst war gleichzeitig ein Ganzes und Teil all dessen, was Gott geschaffen hat. Ein Ganzes, weil er ein Ebenbild Gottes war; ein Teil – weil er die Krönung der Schöpfung war.

Das logische Paradox menschlichen Seins zu Anbeginn der Geschichte dieser Welt bestand darin, dass der Mensch noch mehr zu wissen begehrte, als das Wissen, dessen Inkarnation er selber war. In Folge des Sündenfalls erfuhr er, der vollkommen, unbefleckt (sündenfrei?) und unsterblich war, das Böse, die Sünde und den Tod.

Der biblische Prophet Jesaja bezeugt die an die menschliche Tochter gerichteten Worte Gottes: Deine Weisheit und Dein Wissen – sie haben Dich vom Weg abgebracht; Du sagtest in Deinem Herzen: Ich, und niemand außer (neben) mir (Jes 47,10)

Die Natur des Menschen selbst – des einzigen schöpferischen Wesens im gesamten Universum – zeugt davon, dass neues Wissen für ihn das am meisten Begehrte ist. Nach dem Sündenfall zerbrach die Ganzheitlichkeit des Menschen und er verlor seine ursprüngliche Vollkommenheit. Seitdem ist die Erforschung der äußeren Welt für ihn der Versuch, mit rein irdischen Mitteln seine einstigen engelgleichen seelisch-körperlichen Qualitäten zurückzugewinnen.

Mit der Zeit formierte das angesammelte Wissen in den Köpfen der Menschen den Stereotyp eines stolzen Beherrschers der Naturelemente und der Kräfte der sichtbaren Welt.

Aber die so genannte „Unterwerfung der Natur“ hat sich zu einer globalen ökologischen Krise umgekehrt, und die zerstörerische Kraft der Elemente hat allein in

diesem Jahr mehr als einmal die Menschheit in Entsetzen versetzt. Es hat den Anschein, als sei die gesamte Welt bestrebt, die Menschen an die biblische Weisheit zu erinnern, *dass viel Wissen viel Leiden birgt; und wer das Wissen mehrt, mehrt auch das Leid* (Wsh 1,18)

Aber der menschliche Verstand hat nicht die Kraft, sich von neuem Wissen loszusagen, denn er kann gegen seine Natur nicht an!

Ist dies tatsächlich eine Sackgasse in der materiell-technischen Entwicklung und im religiös-philosophischen Denken? Bei weitem nicht!

Aber die Lösung dieser moralisch-ethischen und gleichzeitig wissenschaftlich-materiellen Gleichung lässt sich lediglich durch Heranziehen seelisch-geistiger Mittel und Methoden der Welterkenntnis finden.

Die Bibel sagt dazu folgendes: *Wenn du das Wissen rufen und an den Verstand appellieren wirst (den Verstand anrufen / anbeten wirst ??), wenn du es suchen wirst wie Silber und es aufspüren wirst wie einen Schatz, so wirst du der Gottesfurcht begegnen und Wissen über Gott finden.* (Koh 2, 3-5 – auch hier bin ich im Internet nicht fündig geworden, die Verse, die man bekommt, wenn man Das Buch Kohelet oder nur Kohelet + 2, 3-5 eingibt sind andere, da geht es um Häuser, Weinberge und Lustgärten)

### „Der Anfang aller Weisheit ist Gottesfurcht“

Für die biblisch-monotheistischen Hauptreligionen, der Rangfolge ihres Entstehens nach der Judaismus, das Christentum und der Islam, ist der Allerhöchste Schöpfer das absolute Wahrheitskriterium. In IHM, als der Urquelle allen Wissens, befindet sich die gesamte Fülle aller Erkenntnis, alle Weisheit dieser Welt, sowohl der sichtbaren, sprich physischen, sowie der unsichtbaren – seelisch-geistigen. In IHM findet der Mensch Antwort auf alle Fragen seiner Seele, denn seine Seele als Ort der Gefühle findet ebenso nur in Gott völlige Ruhe und weises Gleichgewicht. Deswegen ist Gottesfurcht für die Christen nicht die Angst vor strenger Bestrafung, nicht die Androhung, dass Fehler und Vergehen entlarvt werden (was per se unvermeidlich ist), sondern die Gefahr, die Gegenwart Gottes im eigenen Leben zu verlieren, die Furcht, Gott durch seine Sünden zu kränken, abzustoßen und allein zu bleiben *mit den Weltbeherrschern der Finsternis dieser Welt, mit den bösen Geistern unter dem Himmel* (siehe. Eph 6,12).

Gemäß dieser Logik sagt die Schrift: gab der Schöpfer ... den Menschen das Wissen dafür, dass sie ihn in Seinen wunderbaren Werken preisen mögen (Sir 38,6). Das heißt, ein gläubiger Mensch baut sein allgemeines Wertesystem in diesem Leben auf dem absoluten Glauben an Gott und auf dem persönlichen Vertrauen in Gott, denn Gott schenkt Weisheit; aus Seinem Mund kommen Wissen und Verstand (Spr 2,6)

Das Erfassen Gottes und die Erfüllung seines Gesetzes gibt solches Wissen und eine solche Vollkommenheit in seiner Anwendung, dass der Mensch im Zustand der Heiligkeit manchmal die natürlichen Naturgesetze zu

überwinden vermag. Zahllose Beispiele dafür finden sich in der Bibel und in den zahlreichen Berichten über das Leben christlicher Heiliger.

In sozialer Hinsicht vermag wohl kaum jemand die biblische Behauptung des allweisen Jesaja, des Sohn Sirachs, zu widerlegen, dass es *besser sei, weniger zu wissen und gottesfürchtig zu sein, als reich an Wissen und das Gesetz übertretend* (Sir 19,21). Wissen ohne eine moralische Grundlage, eine amoralische Genialität ist so oft der Quell für Verbrechen, dass die Menschheitsgeschichte geradezu vergeht vor der Menge solcher Beispiele.

Es ist bekannt, dass es keine wissenschaftliche Forschung ohne eine entsprechende Methodologie geben kann. Es gibt auch eine eigene Methodologie auf dem schier endlosen Gebiet menschlicher Verständigung und in dem endlosen Prozess, Gott zu begreifen, und in der Alltagspraxis der Erfüllung des Göttlichen Lebensgesetzes. Dessen Grundlagen haben die heiligen Evangelisten universell formuliert: *Gott ist die Liebe* (1 Joh 4,8), bezeugt der Apostel Johannes der Theologe. *Die Liebe ist die Erfüllung des Gesetzes* (Röm 13,10), behauptet Apostel Paulus. Das sind Axiome menschlichen Seins. Alle Bemühungen der Menschheit, andere Grundlagen für die individuelle, gesellschaftliche und allgemein menschliche Sicherheit außerhalb des Gebotes der Gottes- und der Nächstenliebe zu finden, sind seit Alters her fruchtlos geblieben. Denn das Gebot des Lebens, das der Mensch noch in alttestamentarischen Zeiten erhalten hat, bildet die Grundfeste für das Sein des Menschengeschlechts: *Liebe Deinen Gott mit all Deinem Herzen, und mit all Deiner Seele und mit all Deinem Verstand und liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst* (Lk 10,27).

Apostel Paulus hat die sozial-psychologische Natur des Wissens und der Liebe in seinem Brief an die Einwohner von Korinth sehr einfach und äußerst genau formuliert: *Wir alle haben Wissen, aber Wissen bläht auf, die Liebe aber baut auf* (1 Kor 8,1). Diese Definition, die

dem Verstand und dem Herzen so reiche Nahrung zum Nachdenken gibt, bringt den Apostel selbst und uns mit ihm zu dem wunderbaren Schluss, dass *die Liebe nie-mals aufhört, auch wenn die Weissagungen aufhören werden und die Reden verstummen, und die Erkenntnis aufhören wird* (1 Kor 13,8).

Wir alle geben uns Rechenschaft darüber, dass das menschliche Sein in dieser Welt endlich ist. Zur gegebenen Zeit werden wir losgelöst sein von allem Irdischen und dem Schöpfer allein gegenüber stehen. Und wir werden Rechenschaft darüber geben müssen, warum wir während unseres Erdenlebens uns mit aller Macht darum bemüht haben, mehr zu erfahren, zu entdecken und zu begreifen. Darüber, was für uns das wichtigste Motiv für dieses Streben war – ob der Stolz der Allwissenheit, der Wunsch allgemein geachtet zu werden, der Drang nach materiellem Reichtum? Schade wenn dem so ist, denn all das ist nichtig im Angesicht des Todes und der darauf folgenden Auferstehung am Tag des Jüngsten Gerichts.

Das Wichtigste, was ein vernünftiger Mensch braucht, sei es ein Professor oder ein Student, ein Gelehrter oder ein einfacher Mann – das ist das Streben nach den Gaben der Weisheit Gottes, die Fähigkeit zur höchsten, selbstlosen und opferbereiten, vernünftigen und beständigen Liebe, die als einzige das Maß des Guten in der Welt der Menschen zu mehren und unsere Zivilisation in ihrem allzu labilen Gleichgewicht zu erhalten vermag.

*Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, seiner Seele aber schade?* (Mt 16, 26) – fragt uns der Herr Jesus Christus von den Seiten des Evangeliums. Unsere unsterbliche Seele ist also jener fruchtbare Boden, auf dem, vorausgesetzt, dass sie in der Lage ist, Gott und die Menschen zu lieben, die schönsten Früchte des Verstandes aufgehen. Und nicht nach dieser Seite unserer Natur zu streben, bedeutet sich selbst im Angesicht der Ewigkeit zum Scheitern zu verurteilen.■

Unser **"Bote"** ist das offizielle Organ der Russischen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland. Die Herausgeber und Redakteure sind gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopates übereinstimmt. Bei allem Bemühen der Autoren können jedoch Fehler Einlaß finden. Die Verantwortung für solche Fehler liegt allein bei den Autoren und Herausgebern der Zeitschrift. Weder die Bischofssynode noch die Diözesanverwaltung führt eine Vorzensur durch.

Der **"Bote"** wird von der Bruderschaft des Klosters des Hl. Hiob von Počaev in München gedruckt und finanziert. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir um Geldspenden auf das Konto des Klosters:

**Nr. 530 31-801 • BLZ 700 100 80** (Postbank München)

**IBAN/BIC:** DE29 7001 0080 0053 0318 01 •

PBNKDEFF

mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung.  
Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion: **"BOTE"**

Kloster des Hl. Hiob von Počaev

Hofbauernstr. 26 • 81247 München

Tel. (089) 20 31 90 85 Fax (089) 88 67 77

Internet: [www.russian-church.de/muc/bote](http://www.russian-church.de/muc/bote)  
[www.russianorthodoxchurch.ws](http://www.russianorthodoxchurch.ws)

Achtung: Neue Telefon-Nummer!

## Inhalt dieser Ausgabe

- ◆ 1 ◆ *Hl. gerechter Johannes von Kronstadt: Predigt am Tage des Entschlafens der allerheiligsten Gottesgebärerin.*
- ◆ 2 ◆ *Bischof Alexander (Mileant): Entschlafen der Gottesmutter.*
- ◆ 4 ◆ *Archimandrit Justin Popovic: Kommentar zum Sendschreiben an die Epheser.*
- ◆ 7 ◆ *Hl. Kyrill von Jerusalem: Mystagogische Katechesen (I.-IV.).*
- ◆ 12 ◆ *Chronik: August – Oktober.*
- ◆ 25 ◆ *Internationale Konferenz "Orthodoxe Mission" in Prag: ein Reisebericht.*
- ◆ 31 ◆ *Filaret, Metropolit von Minsk und Slutzk: Über die Natur menschlichen Wissens.*



*Bad Ems. Einweihung des neuen Glockenspieles.  
Ölberg-Kloster (Jerusalem). Die Ikonostase nach der Restaurierung.*





ISSN 0930 - 9047